



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913

269 (14.6.1913) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-159382](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-159382)

Monat: 70 Pfg. monatlich,
Beleglohn 30 Pfg. durch die
Post inkl. Postzuschlag Nr. 5 42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Inhaber: Kolonel-Zelle 50 Pfg.
Reklam-Zelle 1,20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraph-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Exp. u. Verlagsbuchh. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft, Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 269.

Mannheim, Samstag, 14. Juni 1913.

(Mittagsblatt).

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt
16 Seiten.

Telegramme.

Das Regierungsjubiläum des Kaisers.

W. Berlin, 13. Juni. Das Kaiserpaar traf um 3 Uhr nachmittags im Automobil, vom Neuen Palais kommend, an der Havelbrücke bei Wilschwerbe ein, der Kaiser in der Uniform des 3. Württemberg-Regiments, um die Guldigung der Automobilisten entgegenzunehmen. Circa 500 Blumengeschmückte Kraftwagen des kaiserlichen Automobilklubs, des hannoverschen Automobilklubs und des preussischen Automobilklubs waren aufgeföhren. Der Herzog von Ratibor begrüßte den Kaiser mit einer Ansprache und überreichte eine Adresse. Die Majestäten fuhren sodann im Automobil bis in die Nähe des Stadions, wo sie die offenen, vierhändigen à la Daumont geföhrenen Wagen mit Spitzwettern bestiegen. Um 3 Uhr 20 trafen die Majestäten am Stadion ein, um das Kell- und Fahrstuhlfest des Kartells für Reits- und Fahrsport zu sehen, welches anlässlich des Regierungsjubiläums arrangiert ist. Nach 5 Uhr begaben sich die Majestäten in Automobilen nach Berlin, um im königlichen Schlosse für die Jubiläumstage Wohnung zu nehmen. Unterwegs sah das Kaiserpaar zum erstenmal die Straßenschilderung, die, obgleich noch nicht ganz fertig, doch ein fast vollständiges, einheitliches Bild bietet wie es von namhaften Künstlern geplant ist. Schon in Charlottenburg am Anicragt eine monumentale Säule empor, an der Charlottenburger Brücke ein schöner Triumphbogen. In Berlin grüßte die Majestäten am Brandenburger Tor ein Schmaß von Girlanden und Kränzen. Es folgte der Pariser Platz mit zwölf hohen, weißen Säulen, die von goldenen Historien gekrönt werden. Unter den Säulen leuchteten die lustigen, in Rot und Gold gehaltenen Farnen, welche die Bogenslampen verkleiden und große, goldene Kaiser- und Königskrone tragen. Am Kaiser Franz Josef Platz bilden die Universtätt und das Opernhaus mit den davor aufgerichteten weißen Obelisk einen würdigen Abschluß. Auch der Balkon des kaiserlichen Palais weiß reichen Blumen Schmuck auf.

Um die dreijährige Dienstzeit.

W. Paris, 13. Juni. (Kammer.) Der Abgeordnete für Nancy, Briant, interpellierte über die Zwischenfälle, die sich anlässlich der Ankündigung des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit ereignet haben, und richtete eine Anfrage an die Regierung, welche Maßnahmen sie gegen die revolutionären Organe zu ergreifen gedenke. Briant machte darauf von einer Information Mitteilung, die er über Demonstrationen erhalten habe, die sich namentlich am 24. September bei der Entlassung der Jahrestlasse ereignen könnten. (Zuruf auf der äußersten Linken: Das ist eine Demonstration! Zuruf und Widerspruch auf vielen Bänken.) Briant sagte, die Verole werde sein, daß die Leute sich stellen würden, als wenn ihre Dienstzeit beendet sei, und würden am 24. September in Zivilkleidung zu ihren Familien zurückkehren. Das würde eine besondere Art von Fahnenflucht sein. (Bewegung und Widerspruch auf der äußersten Linken.)

Deutsche Pressevertreter in London.

W. London, 13. Juni. Die deutschen Pressevertreter, die sich gestern nach der Fahrt auf dem „Imperator“ nach London begaben, unternahmen hier eine Rundfahrt zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten. Sie folgten am Nachmittag der Einladung einiger Abgeordneten zum Tee und verbrachten eine Stunde auf der berühmten Terrasse des Parlaments bei herzlicher Unterhaltung mit ihren Wirten, unter denen sich folgende Abgeordnete befanden: Allan, Baker, Dickinson, Noel Burton, Gladstone, Chapple, Williams, Benn, O'Connor, Ramsay MacDonald, Brunner und Chamberlain. Die Abgeordneten Baker und O'Connor führten die Gäste in den Sitzungssaal und die anderen Räume des Parlaments.

Die Kämpfe in Marokko.

W. Madrid, 13. Juni. Wie amtlich aus Melilla gemeldet wird, ist der Kommandant von Melilla in Verhandlungen eingetreten, um die Befreiung der gefangenen Marokkaner zu bewirken. Der Kreuzer „Reina Regente“ beschloß früh Eingeborenenentrupp. Das Feuer dauerte zwei Stunden und endete mit einer völligen Zerkleinerung der Kabylen. Vier Marokkaner wurden verwundet.

W. Madrid, 13. Juni. Der Kriegsminister erklärte mehreren Journalisten, daß er über angebliche blutige Kämpfe zwischen Barcasch und Argilla keinerlei Nachrichten habe.

W. Tanger, 13. Juni. (Agence Havas.) In der Nähe von Tabla fand ein erster Kampf zwischen den französischen Truppen und Marokkanern statt. Auf französischer Seite sollen ein Offizier und 51 Mann gefallen und 100 Mann verwundet sein.

W. Rabat, 13. Juni. (Agence Havas.) Oberst Rangin, der am 8. Juni in der Richtung auf Feima, wo sich die Truppen Maba Saïds befanden, aufbrach, mußte mehrere Anhöhen überwinden. Die Verluste auf französischer Seite sollen 45 Tote, darunter ein Offizier, und 100 Verwundete betragen. Die französische Kavallerie richtete verheerende Verluste in den Reihen des Feindes an. Rangin kehrte am 11. Juni nach der Kossbah von Tabla zurück.

W. Paris, 13. Juni. Der Kriegsminister Citronne bestätigte, daß in der Umgebung von Tabla ein Kampf stattgefunden hat. Die 45 Toten und 100 Verwundeten seien eingeborene Kameleiter, die sich bei der Nacht befanden.

W. Salsch, 14. Juni. Die Revision bei der Spar- und Volkshilfe Broomgarten im Kanton Kargau ergab beträchtliche Unterschlagungen und Vorkaufungen. Man spricht von über 600 000 Francs.

W. Batsenau, 14. Juni. Der Gattinier Alerschoß im Verlauf eines Streites auf seine Schwiegermutter. Die Angel traf jedoch seine Frau und sein Töchterchen, die beide schwer verletzt wurden. Alers nahm sich darauf selbst das Leben.

W. London, 13. Juni. Der Bericht der mit der Untersuchung in Sachen des von der Regierung mit der Marconi-Gesellschaft abgeschlossenen Vertrages beauftragten parlamentarischen Kommission spricht die Minister von jedem Mißbrauch und jeder Art der Korruption frei, indessen findet der von der unionistischen Minderheit der Kommission redigierte Bericht einige Minister tadelnswert hinsichtlich des Kaufes von Aktien der amerikanischen Marconi-Gesellschaft, deren Generaldirektor Greedy Isaac gleichzeitig Generaldirektor der englischen Marconi-Gesellschaft ist.

Die Balkanwirren.

Drohende Militärrevolution in Konstantinopel.

W. London, 14. Juni. (Von uns. Lond. Bur.) Dem „Daily Telegraph“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß man in verschiedenen ausländischen Kreisen der türkischen Hauptstadt noch immer mit Bestimmtheit vermutet, daß die Tschataldtscha-Armee an einem der nächsten Tage nach Konstantinopel marschieren und die Hauptstadt bedrohen wird. Der betreffende Korrespondent meint aber, er selbst habe von irgendwelchen Unruhen und irgendwelcher Unordnung nichts gehört und die Stadt sei absolut ruhig und ganz normal. Von einem türkischen Volsiker wurde ihm erklärt, daß die Armee wohl den Wunsch habe, nach Konstantinopel zu marschieren, daß aber auf der anderen Seite die Führer der Armee sehr wohl wissen, daß die gelangten Unruhen in der türkischen Hauptstadt das ganze Reich in Gefahr bringen würden, denselben Schicksal entgegen zu gehen, wie Persien, da verschiedene Pläne für eine sofortige Intervention bereit seien und verschiedene Mächte nur auf die günstige Gelegenheit warten, um einzuschreiten.

Die Ermordung des Großwesirs Maghmed Schewket Pascha.

Die Festnahme der Mörder.

W. Konstantinopel, 13. Juni. Die Polizei hat einen der Mörder des Großwesirs Schewket Pascha in Pera in der Wladimirstraße, unweit des deutschen Generalkonsulats, festgestellt. Beim Verzuge, ihn zu verhaften, entspann sich heute nachmittags nach 3 Uhr ein Feuergefecht, das bis zur Stunde (4.05 Uhr) noch anhält. Mehrere Personen wurden verwundet.

W. Konstantinopel, 13. Juni. 4 Uhr 15 Min. nach. Der Mörder, von dessen Verhaftung gemeldet wird, heißt Hia. Bei dem Verzuge, ihn festzunehmen, schoß er dem Leutnant Hilmi, Ordonnanzoffizier des Stadtkommandanten Obersten Dschemal, in die Brust und dem Untersuchungsrichter Samuel in den Fuß. Das Haus, in welchem sich anscheinend ungefähr acht Leute mit Revolvern und Gewehren verhielten, jedoch Polizei, Militär und Feuerwehr es bisher nicht einnehmen konnten, ist heute abends 8 Uhr 15 Min. durch einen englischen Untertanen. Der englische Botschafter hat jedoch der Polizei erlaubt, einzudringen. Das ganze Stadtviertel ist abgesperrt. Mehrere Leute sollen schon getötet sein.

W. Konstantinopel, 13. Juni. Das Haus, in dem sich die vermutlichen Mörder Maghmed Schewkets versteckt hatten, ist von der Polizei um 4.30 Uhr eingenommen worden. Acht Personen wurden verhaftet.

W. Konstantinopel, 13. Juni. Blättermeldungen zufolge hat die Untersuchung über das Attentat bisher ergeben, daß sich im Automobil befanden Topal Tewfik, der Chauffeur, Dschewol, Tschereff Abdurrahman, Sohn des Obersten Nazim, der im Jahre 1908 außer Dienst gestellt wurde, ein Berufsspieler, und ein gewisser Nazim, dessen Persönlichkeit noch nicht genau bekannt ist, und der ein Beschäftigungslocher früherer Reichthümer sein soll. Bis gestern Abend wurden etwa 40 Personen verhaftet. Die Zahl der Schulbligen dürfte zehn betragen. Auch wurden mehrere Personen, die mit den Schuldigen in Verbindung standen, verhaftet. Bei einer gestrigen im Hause Topals vorgenommenen Durchsuchung

wurden fünf Revolver, eine Menge Patronen und Photographien entdeckt. Topal Tewfik war Besitzer eines Kaffeehauses und Mitglied der Liberalen Entente. Er war vor einigen Wochen wegen Affizierung regierungsfreundlicher Plakate verhaftet und bald wieder freigelassen worden. Sämtliche Individuen, die an der Tat unmittelbar teilgenommen, gehören den unteren Ständen an.

W. Konstantinopel, 13. Juni. Ein Communiqué des Militärgouverneurs von Konstantinopel erklärt: Nachdem die Behörden erfahren hatten, daß einige Mörder Maghmed Schewkets sich in einer in Pera hinter der Moschee Aghadjami gelegenen Wohnung befanden, ließen sie das betreffende Haus umstellen und forderten die Mörder auf, sich zu ergeben. Die Mörder machten gegen die Polizeibeamten von ihren Waffen Gebrauch. Diese waren gezwungen, das Feuer zu erwidern. Für die Bevölkerung besteht kein Anlaß zur Verunruhigung und kein Grund für die Geschäfte, ihre Läden zu schließen.

W. Konstantinopel, 13. Juni. Unter den bei der Ermordung des Hauses in der Wladimirstraße Verhafteten befindet sich auch der Mörder des Großwesirs Hia, sowie der ebenfalls wegen Teilnahme an der Ermordung Maghmed Schewkets gesuchte frühere Reichthümer Nazim.

W. Berlin, 14. Juni. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Im ganzen wurden gestern 150 Personen verhaftet, darunter der frühere Deputierte von Amassia und Präsident der Unionisten-Partei, Ismail Haki Pascha, der bekannte Deputierte und Herausgeber der Zeitung „Wajife“. In gut unterrichteten Kreisen wird die Verhaftung auf viel höhere Kreise, als man bisher geglaubt, zurückgeführt. In Anbetracht der Beziehungen der Verhafteten zum Hofe des Sultans Abdul Hamid nehmen die Nachforschungen nunmehr diese Richtung an. Die bisher Verhafteten sind meist Tschereffsch, die durch Tschereffsch-Verbindung mit den Kreisen des alten Hofes haben.

Das Programm des neuen Großwesirs.

W. Konstantinopel, 13. Juni. (Von Berl. Korresp. d. W. T. S.) Die Ernennung des Prinzen Said Halim zum Großwesir zeigt, daß der bisherige Kurs der Regierung beibehalten wird, denn Prinz Said besaß wohl vom Kabinett aus meistens das Vertrauen Maghmed Schewkets, der sich besonders in den Fragen der auswärtigen Politik in weitestem Maße auf Said Halim verließ. Prinz Said ist ein europäisch erzogener und europäisch denkender moderner Mann, ein Enkel des berühmten Regenten Mehmed III. ein ergebener Anhänger des Komitees und bei verschiedenen diplomatischen Aktionen erprobt wie z. B. bei den türkisch-italienischen Friedensverhandlungen.

Der Streit zwischen Bulgarien und Serbien.

Entspannung.

W. Sofia, 13. Juni. Die Nachricht über den zwischen dem bulgarischen und serbischen Demobilisierungsvorschlag findet hier eine günstige Aufnahme. Kompetenter Orts wird erklärt, auch Bulgarien wolle zeigen, daß es friedliebend gestimmt sei, darum sollte der Vorschlag unter der Bedingung angenommen werden, daß die Serben einem provisorischen militärischen Kondominium aller von den serbischen Truppen besetzten Gebiete zustimmen. Das Kondominium würde bis zu dem endgültigen Schiedspruch des Kaisers Nikolaus in Kraft bleiben.

W. London, 14. Juni. (Von uns. Lond. Bur.) Der Times wird aus Athen telegraphiert, daß das griechische Kabinett im

Begriffe über Bulgarien eine ähnliche Note zu überreichen, wie Serbien es bereits getan hat und in welcher es die friedlichen Absichten Griechenlands betonen wird. Gleichzeitig wird Bulgarien mit dieser Note gebeten werden, seine Truppenmacht weiter zurückzuführen. Als Zeichen der Aufrichtigkeit seiner friedlichen Vorschläge wird Griechenland dann noch beantragen, daß alle Balkanstaaten gleichzeitig einen großen Teil ihrer Truppen von den Gabeln entlassen sollen.

Die Zukunft Albanens.

London, 14. Juni. (Von uns. Lond. Bur.) Aus Athen wird gemeldet, daß der österreichische und italienische Konsul in Durazzo (Epiros) in Tirona aufsuchten, um ihn zu überreden, dafür einzustehen, daß Albanien unter das Protektorat Oesterreichs und Italiens komme. Esch Pascha erwiderte ihnen, daß es im Interesse Albanens liegt, daß es unter das Protektorat aller Großmächte gestellt werde.

Oesterreich-Ungarns Balkanpolitik.

Wien, 13. Juni. Die Mitglieder des Reichsrats Klub und Senatsmitglieder in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eine Interpellation ein, in der darauf hingewiesen wird, daß die siegreichen Balkankämpfe leicht zu einem für Oesterreich-Ungarn gefährlichen Instrument der Politik Russlands werden könnten. Es liege im Interesse der österreichisch-ungarischen Monarchie, daß eine weitere Schwächung des osmanischen Reiches verhindert werde. Eine derartige Annäherung solle aber keineswegs störend auf die Ausgestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu den Balkanstaaten wirken. Die Interpellation schloß eine Ausgestaltung des Konsulatsdienstes in Kleinasien und die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in Kleinasien vor.

Die Heeres- und Deckungsvorlage. Die Verständigung auf dem Wege.

Berlin, 14. Juni. (Von uns. Berl. Bur.) Gestern Abend hat eine gemeinsame Besprechung der Vertreter der bürgerlichen Parteien des Reichstages über die Verständigung in der Deckungsvorlage stattgefunden. Bei dieser interfraktionellen Besprechung war Reichsfinanzminister Lübbe zugegen. Es wird öftig darauf hingearbeitet, die Verständigung bis heute Abend zum Abschluß zu bringen, weil man sonst befürchtet, daß verschiedene Mitglieder der bürgerlichen Linken der Einigung entfremdet werden könnten. Wenn die Verständigung über das Steuerkompromiß bis zum Dienstag zu Ende geführt ist, soll die Reichsfinanzvorlage schon am Dienstag nächster Woche auf die Tagesordnung der Budgetkommission gesetzt werden. Am Sonntag soll eine neue Verständigung zwischen den Nationalliberalen erfolgen.

Au der gestrigen Konferenz haben auch Vertreter der Konservativen teilgenommen. Diese wollen aber von einer wirksamen Befestigung des Bundesbundes nichts wissen. Nicht zugestimmt haben also bisher der größte Teil der Konservativen und ein kleiner Teil des Zentrums, die beide Anstoß an der Befestigung des Bundesbundes nehmen. Auch unter den Ratio-

naliberalen und der Volkspartei sollen sich einige Mitglieder befinden, die gegen eine Vermögenszuwachssteuer Bedenken tragen.

Ueber die Haltung der fortschrittlichen Volkspartei gegenüber den Kompromißvorschlägen erzählt die Vossische Zeitung:

Die fortschrittliche Volkspartei fordert, daß nicht allein das Kindes-, sondern auch das Gattenerbe herangezogen wird. Sie verlangt, daß der Schenkstempel und Vererbungsstempel aufgehoben wird. In Bezug auf den Wehrbeitrag wünscht die Fraktion eine Umwidmung, d. h. die Festlegung der Bestimmung, daß durch den Beitrag nicht mehr ausgebracht werden soll, als wirklich an einmaligen Ausgaben für die Durchführung der Wehrvorlage erforderlich ist. Ueberstiegen die Beiträge des Wehrbeitrages die für die Militärvorlage erforderlichen einmaligen Ausgaben, so soll eine entsprechende Kürzung der Erhebung der Wehrbeitrags-Rate erfolgen.

Der Unfall des Zentrums.

Die liberale Germania rechtfertigt in einem langen Artikel die Zustimmung des Zentrums zum Kompromiß. Sie schreibt u. a.:

Wie die Verhältnisse heute liegen, kann die Tatsache nicht mehr unbeachtet bleiben, daß für die seit Jahren viel umstrittene Erbschaftsteuer eine sichere Mehrheit vorhanden ist. Die Umstände sind Rechnung getragen worden, und da darf man wohl annehmen, daß das Zentrum im Interesse seiner Wähler seinen Einfluß geltend machen wird, um der Erbschaftsteuer wenigstens die Mäßigkeit auszubringen. Was bisher über den Gang der Kompromißverhandlungen in die Öffentlichkeit gedrungen ist, läßt es auch erkennen, mit welchem Geschick sich das Zentrum der Lage angepaßt und welche Sorge getragen hat, daß die Härten der Erbschaftsteuer vermieden werden. Die vom Zentrum gefundene Einigungsformel heißt Reichsvermögenszuwachssteuer. Deren zweifelslos inneren Anreizlichkeiten werden gewiß auch nicht ohne Nutzen im Lande ausgenommen werden. Andererseits ist aber die Reichsvermögenssteuer im gegenwärtigen Augenblick wohl die beste Lösung des Vermögensproblems, um das man schon seit Monaten in allen Parteilagern heftig gestritten worden ist.

Gegen den Vorwurf des Unfalles, den man mit Recht dem Zentrum in dieser Frage machen wird, wehrt sich die „Germania“ schon im Voraus mit folgenden Worten:

„Am liebsten ist es freilich nicht an Stimmen fehlen, die von einem Unfall des Zentrums reden werden. Aber ganz zu Unrecht. Geschlossen hat das Zentrum niemals prinzipielle Bedenken gegen die Erbschaftsteuer gemacht. Das Zentrum aber dennoch bisher geschlossene Stellung gegen die Erbschaftsteuer genommen, so geschah das aus anderen Gründen. Im Jahre 1906 hielt das Zentrum eine Erbschaftsteuer für wünschenswert, da es der Ansicht war, daß die nötigen Erträge für diese Steuer aufgebracht werden würden. Bei der Reichsfinanzreform im Jahre 1900 hat das Zentrum allerdings wieder geschlossen gegen die Einführung der Erbschaftsteuer gestimmt und hatte dazu seine guten Gründe. Ein Teil der Fraktion hat damals aus prinzipiellen Gründen gegen diese Steuer gestimmt, ein anderer Teil veranlaßte praktische Bedenken zur Ablehnung der Vorlage, so z. B. das Mißverhältnis, das zwischen der großen Erbschaftsteuer und dem Betrag der Steuer zu bestehen schien; ein nicht geringer Teil vertrat im Jahre 1900 die Erbschaftsteuer aber auch aus politischen Gründen, die sich aus den damaligen Parteikonstellationen von selbst ergaben und ein letzter Teil der Zentrumsfraktion sah sich demnach schließlich aus allen diesen Gründen bewegen, die Erbschaftsteuer von der Hand zu weisen. Daran ist schon ersichtlich, daß das Gerüde von einem Unfall des Zentrums keineswegs berechtigt ist.“

Und wie ein Hohn auf die bisherigen Bundesgenossen des Zentrums, die Konservativen,

hört es sich an, wenn die „Germania“ in folgenden Sätzen zu schließen glaubt:

„Auch die Konservativen können sich der Ansicht nicht verschließen, daß eine Erbschaftsteuer in krasserer Form zur Annahme gelangen wird, wenn die rechtsstehenden Parteien die Hände mäßig in den Schoß legen sollten. Dann würde aber nicht nur die Erbschaftsteuer Gesetz, sondern die gesamte Linke des Reichstages würde zu einem Bloß zusammengezwungen, deren Arbeit kaum zum Segen für die Gesamtheit sein dürfte.“

Der Wehrbeitrag und die Regierung.

Wie die „Noll. Volksz.“ erzählt, wird die Reichsregierung zu den von der Kommission in erster Lesung gefassten Beschlüssen zum Wehrbeitrag einige Änderungen beantragen. Diese Änderungen sind im wesentlichen folgende: Die Kommission hat beschlossen, für die Erfassung des landwirtschaftlichen Vermögens das Prozentfache des Ertrages festzusetzen. Die Regierung fordert die Festsetzung des fünfzigprozentfachen des Ertrages. Ferner ist der Regierung der von der Kommission für die großen Vermögen beschlossene Satz von 1 1/2 Prozent zu hoch gegriffen. Sie verlangt eine Ermäßigung auf 1 Prozent, mindestens aber auf 1/2 Prozent. Bei den von der Kommission festgesetzten Strafen für Steuerhinterziehung fordert die Regierung die Streichung der festgesetzten Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte sowie die Ermäßigung der beschlossenen Freiheitsstrafen. Endlich verlangt die Regierung, daß die von der Kommission für die Besteuerung des Einkommens festgesetzte Mindestgrenze von 5000 M. auf 10 000 M. erhöht wird.

Die badischen Landtagswahlen. Das Wahlabkommen der Linken.

Karlsruhe, 13. Juni.

Wie sehr dem Zentrum das zwischen den Linksparteien getroffene Wahlabkommen auf die Nerven geht, das beweist die heutige Nummer des „Badischen Beobachter“. Nicht weniger als drei lange Artikel widmet er dem Abkommen. Mit einer geradezu bewundernswürdigen Ausdauer sammelt der „Beobachter“ jezt alle Stimmen, die sich auch aus rechtsstehenden Nationalliberalen Kreisen gegen das Abkommen richten, aus Kreisen, denen bei der Kritik über das Abkommen eben immer wieder der Endzweck aus den Augen geht: Die Veränderung einer liberal-konservativen Mehrheit im Landtag. Die Kritiker an dem Abkommen aus dem eigenen Munde, wobei der ablehnendste Augenwischer bekannte Karlsruher Mitarbeiter des „Schwab. Merkur“ nehmen den Mund voll, sie sprechen von einem Verweilungsabkommen der Nationalliberalen Partei, von dem badischen Großblock im „geschäftlichen“ Interesse. In der „Neuen Züricher Zeitung“ schreibt ein Freund und Anhänger des „Großblockabkommens“, die Liberalen hätten sich durch die Deutung der Sozialdemokraten verblüffen lassen.

Alle diese Artikelhitzer — sie mögen es mit der Nationalliberalen Partei an sich ja gut meinen — gehen von dem ganz falschen Grundfah aus, daß durch das jetzt getroffene Wahlabkommen die Nationalliberalen Partei bei ihren ferneren Entschlüssen und Handlungen ihre Selbstständigkeit aufgeben würde. Es ist vor einigen Tagen schon darauf hingewiesen worden, daß der Verlauf der letzten Landtagsverhandlungen gerade das Gegenteil beweisen hat. Wenn

der Nationalliberalen Partei von diesen Kritikern, auch nur in einem einzigen Falle einmal nachgewiesen werden könnte, daß sie durch die früheren Wahlabkommen auch nur einen Finger breit von ihrer Selbstständigkeit abgewichen ist, dann könnte man diese Kritik aus dem eigenen Reibe vertreiben. Weiter lassen es diese Augenwischer bei dem wahren Sachverhalt gegenüber völlig blind sein, immer noch an Vorklängen festhalten, die es besser gemacht werden könnte. Wdge doch der eine oder andere einmal Vorschläge machen, die eine liberal-konservative Wehrheit auf andere Weise verhindern. Es gibt hierzu vorläufig nichts anderes, als ein realitätsfähiges Zusammengehen der drei Linksparteien. Kritik zu üben, steht jedem zu, aber ein Kritiker soll dann auch in der Lage sein, praktisch durchführbare und vor allem auch Erfolgsgarantiernde Gegenmittel anzugeben. Mit der Kritik allein ist es nicht getan. Das mögen sich doch diese Herren einmal merken. Politik läßt sich heute nicht mehr von Redaktionen oder Schreibtisch aus machen. Man muß hinaus ins Land und die Stimmung der Wählermassen kennen und da würden gerade Kritiker, wie der Karlsruher Mitarbeiter des „Schwab. Merkur“ eine andere Meinung bekommen. Kampi gegen das Zentrum aufserzungen Linie, das ist die Stimmung im Lande und aus dieser Stimmung heraus ist auch das Wahlabkommen getroffen worden.

Daß von einem Wahlabkommen zwischen den Parteien von jeder der beteiligten Parteien ab und gegeben werden muß, das ist doch jedem Politiker klar oder müßte ihm doch klar sein. Das wäre auch der Fall gewesen, wenn die Nationalliberalen Partei auf die vom Zentrum geforderten Punkte eingegangen wäre. Die Nationalliberalen Partei hat aber rechtzeitig erkannt, wohin Wasser fließt, als er in seiner Besprechung über den sozialdemokratischen Wandstimmwerb sagte: „Müßte früher gesagt werden, keine Zentrumshilfe für einen nationalliberalen Kandidaten, so gilt das heute nicht mehr in gleicher Weise.“ Aus der Erkenntnis der Gefahr der „Wanderstimm“ heraus wurde der „Wanderstimm“ noch einmal geschlossen. Der Erfolg wird ja zeigen, wer recht gehabt hat!

Gold gegen Frank.

Am letzten Sonntag hielt der sozialdemokratische Reichs- und Landtagsabgeordnete, Reichsanwalt Dr. Franz in Berlin eine Rede über die Wahlrechtsreform und den Reichsreform. Dabei forderte er die preussischen Sozialdemokraten auf, einen Reichsreform zu veranlassen, um so jenen bürgerlichen Parteien im preussischen Abgeordnetenhaus, die gegen die Wahlrechtsreform sind, demokratisch die sozialdemokratische Macht zu zeigen. Das Dr. Franz dem preussischen Sozialdemokraten antrat, kam und im Großen und Ganzen einstimmig zustimmte. Dr. Franz diesen Reichsreform auch als Selbstverständlichkeit ausgebeugt haben will, so wird er damit auch bei seinen badischen Parteifreunden auf Widerstand stoßen. Im Mittwoch, drei Tage nach der Frankfurter Rede in Berlin, erschien im „Volkswort“ ein Artikel, „Was nun?“ in dem es u. a. heißt:

„Nun“ wird neuerdings die Frage erörtert diskutiert, ob man in Preußen nicht das Beispiel der belgischen Wählerbefreiung und durch einen Wahlrechtsreform einen Durchbruch auf die bevorstehenden Wahlen erzielen soll. Das der politische Wählerreform unter Umständen ein Mittel sein kann, den politischen Fortschritt des Landes zu beschleunigen zu geben, kann nach den Vorgängen in Belgien nicht mehr bestritten werden. Die Frage ist nur, ob das belgische Beispiel so ohne weiteres auf Preußen übertragen werden kann. Diese Frage müssen wir nunmehr vernünftig lösen. Ganz abgesehen davon, daß Preußen nicht Belgien ist, fehlen in Preußen gerade jene Voraussetzungen, welche den Erfolg des belgischen Wählerrechts ermöglichen, nämlich

Seniileton.

Der Kaiser und die Kolonien.

Wenn jetzt bei dem Regierungsjubiläum des Kaisers die großartigen Leistungen auf allen Weltzweigen, die während der 35jährigen Regierungsjahre unter seiner Regide und Leitung vollbracht wurden, am geistigen Auge vorüberziehen, dann verbindet die deutschen Kolonien eine besondere Würdigung und Aufmerksamkeit. Denn während er jetzt in seinem Schaffen an eine fruchtbarere und entwicklungsreichere Tradition anknüpfen konnte, ist hier durch ihn fast aus dem Nichts ein neuer Faktor in der Weltstellung und Weltentwicklung des Deutschen begründet worden. Eine Erweiterung des Horizontes, eine Erschließung neuer Möglichkeiten und neuer Ziele wurde so erreicht, die vielleicht den stärksten Unterschied unserer modernen Gesellschaft von der vor einem Vierteljahrhundert bebings haben.

Als Wilhelm II. zur Regierung kam, wahrte die deutsche Flotte erst wenige Jahre über den Meeren in Afrika und der Südpol und die Herrschaft mußte erst durch laune Kämpfe gekämpft, daß in Besitz genommene Gebiete erst eigentlich mit den Waffen des Krieges und den friedlichen Waffen der Kultur erobert werden. Der ganze so gewaltige Aufstieg unserer Schutzgebiete fällt in die Regierungsjahre des Kaisers, so fast ein

guter Kenner unserer Kolonialpolitik, der Oberregierungsrat Graf Hertmann, das Wirken des Herrschers auf diesem Gebiete zusammen, und ist wesentlich mit seinen Entschlüssen zu verbanden, durch die er „jeweils, webert durch die öffentliche Meinung, der weiteren Entwicklung der Kolonien den richtigen Weg gewiesen hat. Erst Sorgenfänger des Reichs, haben sich unter seinem Regiment die Kolonien zu einem der wertvollsten Bestandteile des deutschen Reichs vermögens entwickelt, und überdies darf sich Kaiser Wilhelm rühmen, daß er diesen Besitz noch erheblich vergrößert hat, ohne jemals das Schwert aus der Scheide gezogen zu haben. Vielleicht der schönste Erfolge der kolonialpolitischen Kaiser Wilhelms II. ist es aber, daß auch das deutsche Volk an den Kolonien Freude gewonnen hat.“

Wir können hier nicht die ganze imponierende Entwicklung unseres Kolonialwesens darstellen, die von der ersten Sturm- und Drangzeit mit ihren erbitterten Kämpfen und den Verdiensten Wichmanns und Lentzeins über die kritische Periode der „Kolonialbedröbenheit“ zu der Niederwerfung der Hereros, zur Berufung Derndorfs und der Entlassung einer neuen vielversprechenden Wirtschaftspolitik führte; wir wollen nur durch einige persönliche Züge die rege und tatkraftige Anteilnahme beleuchten, die Kaiser Wilhelm allen Kolonialfragen von Anfang an zugewandt hat. Die wissenschaftliche Erschließung der Schutzgebiete hat er vor allem gefördert und sich besonders für die Welten Emin Paschas interessiert, den er bei seiner Rückkehr zur Küste von Nor-

afrika mit einem herzlichen Telegramm begrüßte und für eine Expedition in das Hinterland Ostafrikas durch persönliche Eingreifen gewann. Emin Pascha trat auf dieser lästigen Reise die deutsche Flagge bis in die Gegend des Victoria-See, bis der Tod durch Malaria ihn seinem Wirken für das Vaterland ein Ende bereite. Der Kaiser errichtete in den Kolonien Versuchstationen, Schulen und Kirchen; die Bekämpfung der Tropenkrankheiten wurde öftig in Angriff genommen, und besonders die von Robert Koch entdeckte Malaria-epidemie der Schlafkrankheit und anderer Seuchen zeitigte wichtige Erfolge. Auch für das Wissenschaftliche hatte der Kaiser stets ein offenes Herz und eine offene Hand, und das Interesse, das er an allen Problemen der so schnell bei uns aufblühenden Kolonialwirtschaft nimmt, beweist vor allem sein Besuch des Hamburger Kolonialinstituts.

In manchen Einzelheiten griff er persönlich in die Verwaltung ein; so als es sich um die Lösung der für Südwestafrika so überaus wichtigen Frage der Wassererschließung handelte. Er entsandte damals einen berühmten Sachverständigen, den Landrat von Ullar, in das Schutzgebiet, durch dessen Verdienste dann der Kistof in systematischen geologischen Forschungen und im großen Stil betrieben, den Wasserbedarf beseitigenden Vorarbeiten gegeben wurde. Dann ordnete er eine genaue Berichterstattung über die Ansichten des Baumwollbauers an und trat als ebenso passionierter wie klug vorausschauender Jäger für die Erhaltung des Wildbestandes in den Kolonien

ein, der durch Schmutzgeflügel, welche bereits stark geschädigt war.

Den besten Beweis für das Wohlwollen eines Zusammenhanges, das durch die deutschen Kolonien verknüpft, liefert hier ein Jahre der Anlauf zweier hervorragender Wissenschaftler, durch die er selbst in die Reichsregierung berufen wurde. Die beiden Wissenschaftler sind und sind die im Bezirk Gibeon liegen und eine Flächeninhalt von 2500 Hektar umfassen, bilden einen Teil seines Forschungsgebietes und sollen in ihrer Bewirtschaftung für die übrigen Kolonien vorbildlich werden. Die Sorge für die Kolonien, die Wissenschaft über Weltentwicklung ist ein fester Bestandteil mit wichtiger Grundbedeutung in der Weltanschauung des Kaisers. Sein wohlwollendes Interesse für die Flotte, sein Aussehen, das Deutschland ein Weltreich gemacht und der Ocean für seine Größe unerschöpflich sei, ist ein Teil mit bestimmt durch die Anforderungen, die unser Kolonialbesitz stellt.

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Theater-Roll.

Wegen wird „Teatino“ zum erstenmal in dieser Saison gegeben. Die musikalische Leitung hat Felix Lederer, die literarische Eugen Gehring. Als Volontär debütiert Karen Oberwald-Vander von der Hof. Oper in Rosenhagen, als Alfred Max Eismann. „Teatino“ der Vorstellung 7 Uhr. — Im neuen Theater findet eine Wiederholung der „Juni-Frauentäter“ statt.

Orch. Hof- und National-Theater (Epistel).

Im Hoftheater: Sonntag, 15. Juni: (Ab. 8.) Die Waise in Valentin. (Mittags) Karen Oberwald-Vander von der Hof. Oper Rosenhagen a. G. Alfred: Das

nicht verabsäumt habe, trotz großer Hindernisse noch Mannheimer zu kommen (Verblicher Beifall). Herr Hauptlehrer Dethler, der als Mitglied des Ausschusses des Badischen Sängerbundes die Verbindung mit Karlsruhe aufrecht erhalten hat und der als geborener Schriftführer in Sängervereinigungen den Festausflug während eines ganzen Jahres seinen wertvollen Rat zu teil werden ließ. Dankbar denkt der Redner auch der Tätigkeit der verschiedenen Kommissionen und aller Autoren, die dazu beigetragen haben, dem Festzug den nötigen Glanz zu verleihen, den Mannheimer Korporationen, Handel und Industrie, des Mitarbeiter Rudolf Kramer, der als Stellvertreter des Vorsitzenden des Geschäftsführenden Ausschusses Vorbildliches geleistet habe, des geborenen Organisten großer Festlichkeiten, Herrn Dr. Weinreich, Verblicher Beifall, der mit rührender Treue Alles auf seine Schultern genommen habe — der Wunsch von Weinreich hervorragendem Geschied war der glanzvolle Verlauf des Festzuges —, des Finanzministers Direktor Leininger, der beiden Verblicher Konstantin Schmitt und Hugo. Besonders warme Worte der Anerkennung widmet der Redner dem ersten Festchriftführer Fontenschläger, der geradezu unerschütterliches Gedächtnis, seine ganze freie Zeit bis tief in die Nacht hinein den Vorbereitungen gewidmet habe. Nicht minder rühmt der Redner die Bemühungen des Festdirektors Gellert. Als Musikdirektor Bieling in so schroffer Form oder badischen Sängerschaft durch den Tod entziffen wurde, richteten sich Aller Augen auf den blauen Hünen, der schon bei den Kompositionen im Laufe seines Lebens in dirigieren verstand. Mit unerschütterlichem Glauben an Gellert alle Proben geleitet. Vor Allem aber hat er sich beim großen Festzug als Meister seiner Kunst gezeigt. Das komische Refektor des Festes erlaube, etwas Scherzhaft sein zu dürfen. Mit diesen Worten überreichte der Redner den Herren Fontenschläger und Gellert als sichtbares Zeichen der Anerkennung je ein substantielles Aukt. Redner schließt ab: Es ist uns von mancher Seite nicht immer so entgegengekommen worden, das Wohlwollen ist nicht immer in die Lebenswirklichkeit Form geflossen worden, die man erwarten durfte. Glücklicherweise sind das nur wenige Ausnahmen. Im Großen und Ganzen haben wir eine merkwürdige Fülle von Liebe, Zuneigung und Anerkennung aus allen Kreisen und aus allen Teilen des Baden-Baden erfahren. Redner denkt in diesem Zusammenhang auch der unerschütterlichen Mithilfe der Pfälzer beim Festzug — die badische Sängerschaft werde sich dafür jederzeit zu rekonstruieren lassen — und schließt mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf den badischen Sängerbund, den Musikdirektor Bieling und den Ehrenmann Sauerbied. Applaudiert stimmten die versammelten Sänger den badischen Sängerbund an.

Herr Groß, die stimmbegabte Tochter des Herrn Stadtrats Groß, trat alsdann mit viel Erfolg ihres Vaters vor, die Art. Scherz er in den gewöhnlichen aufhängenden Weise begleitet. Bundesobmann Wäcker, der namentlich das Wort nahm, gab eine eingehende Besprechung des Sängervereins, wobei er betonte, daß es wohl keinen badischen Sänger geben werde, der nicht hochachtungsvoll nach Hause gegangen sei. Man mußte zwar, daß nach den Festzügen weniger Verzei nicht ganz anstehen gewesen wäre (Heiterkeit), aber er glaube, das werde der Fall sein, so oft Sängervereinigungen veranstaltet werden. Beim Generalstab, dem Festausflug, habe Alles bestens funktioniert, beim Generalstab, der Verblicher wurde durch drei Personen, den Festdirektoren Wäcker, den Schriftführer Fontenschläger und den Redner Leininger, die namentlich geleistet hätten. Der Redner rühmt ferner mit besonderer Wärme die Bemühungen des Festdirektors, der den schönsten Redner beim Festzug genannt habe, ein Gedicht zu dem er ihm von Herzen gratuliere. (Verblicher Beifall) Der Redner überreichte alsdann unter lebhaftem Beifall der Festversammlung den Herren Fontenschläger, Leininger und Bieling ein Diadem unter Glas und Schutz. Die Diademe rühmen in charakteristischer Weise die ganz besondere Schönheit der Angehörigen der Badischen Sängerschaft. Eine besondere Auszeichnung erhielt noch Festpräsident Walded mit der Medaille, die die Vereine beim Fest bekommen haben, in Form einer Plakette. Das Hoch des Redners auf den Festausflug mit Herrn Walded an der Spitze.

Herr Stadtrat Groß, der besonders gut bei Stimme war, sang die prächtige Ballade „Lied der Reimer“ und das alle Frühlingsfestlichkeiten anknüpfend „Der Lena ist da“ mit so packender Wirkung, so vollendet schön, daß der Beifall schier nicht enden wollte. Herr Musikdirektor Gellert begleitete wunderbar. Nach weiteren, nicht minder prächtigen Geläuten des Sängerkonzerts, das namentlich durch die hervorragende Klangwirkung entzückt, gedachte Herr Rudolf Kramer noch der Verdienste der Presse und der Vorstehenden des Dekorationsausschusses, Herrn Architekten Steiner, um das Fest. Der Redner feiert weiter den Festpräsidenten. Es sei ihm (Redner) noch niemals ein Hoch so häufig gemacht worden, wie dasjenige des Festpräsidenten, denn Herr Walded habe einfach alles selber besorgt. Der Festausflug sei hoch darauf, daß er unter einem solchen Mann wirken und schaffen durfte. Als Ehrenausgabe überreichte der Redner einen wunderbaren silbernen Ehrenschild mit

Wibung und schließt mit einem Hoch auf Herrn Walded. Der Geleitete dankte für die mannigfachen Ehrungen mit herzlichen Worten und schloß unter lebhaftem Beifall mit der Versicherung, daß er auch in Zukunft stets zur Stelle sein werde, wenn man ihn rufe.

Nun folgte weitere unterhaltende Spenden. Herr Wäcker, der ausgezeichnete Interpret heimischer Dichtkunst, erdichtete die Festversammlung mit ungemein humorvollen Beiträgen in Mannheimer Mundart und Art. Friebe. Dann sang die Arie aus „Samson und Dalila“ so überaus schön, reiß in der Auffassung und mit einer wirklich künstlerischen Schöpfung, daß man von einer Glanzleistung sprechen kann. Herr Direktor Sauerbied feierte den Bundesobmann mit schönen Worten. Er rechnete sich als ein Verdienst an, daß es ihm nach vielen Bemühungen gelungen sei, Herrn Wäcker vor vier Jahren zu bestimmen, die Bundesobmannschaft anzunehmen. Er sei stolz auf seinen ehemaligen „jungen Mann“. Der 13. Juni, noch dazu an einem Freitag, sei zwar ein Tag, der obergläubliche Gemüter bänalisch stimmen könne, aber gerade der 13. Juni sei es gewesen, der vor 62 Jahren dafür sorgte, daß der Badische Sängerbund einen so vorzüglichen Leiter bekam. Herr Wäcker habe nämlich heute sein 62. Lebensjahr vollendet. Diese Kunde rief die freudigste Ueberrauschung hervor und machtsoll brauste das Hoch auf das Geburtstagskind durch den Saal. Herr Musikdirektor Gellert dankte herzlich dem Festausflug für die Anerkennung seiner Leistungen, zu denen auch die Anerkennung in der Hauptsache beigetragen habe. Der Freitagstag sei wohl der arbeitsreichste, aber auch der schönste Tag seines Lebens gewesen. Das Hoch Gellerts galt den Sängern des Badischen Sängerbundes, die ihm die Arbeit so außerordentlich erleichtert hätten.

Nach vorläufigen Beiträgen eines Quartetts des Gesangvereins „Flora“, das ebenfalls großen Beifall erntete, bot Herr Friebe Weinreich mit einem humoristischen Rückblick auf das Fest in Reklamform eine Stellung, die die höchste Anerkennung verdient. Die Festversammlung dankte denn auch mit langanhaltendem Beifall. Herr Krebs vom Gesangverein „Harmonie“ rühmte sich, Herrn Wäcker nach alter Sängersitte mit dem Liebe „Das ist der Tag des Herrn“ zu ehren. Es waren ungemein erhebende Momente, als sich die Sänger erhoben und das ewigwährende Lied anstimmten und als die prächtigen Akkorde toll und rein durch den Saal klangen. Herr Wäcker dankte in seinen Dankworten, daß die so schöne Geburtstagsfeier, den er bisher erlebt habe. So verlief der Abend ungemein stimmungsvoll, getragen von der Gesinnung des Dankes und der Anerkennung und erfüllt von der Harmonie, die das deutsche Lied in allen Sängerkreisen erweckt. Mitternacht war längst vorüber, als Herr Walded den Musikdirektor und dem Arrangeur des Festes, Herrn Leininger, dankte. Dann kam noch eine hochwichtige Sache für die zahlreich vertretenen jungen Damen: es wurde getanzt.

Anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers riefen auf Anordnung des Justizministeriums am Montag, den 16. ds. Mts., die Dienstbeamten der Reichsjustizverwaltung geschlossen, dagegen können dazwischen Anträge — aber nur in dringenden Sachen — gestellt werden.

Kaisertag. Wir machen nochmals auf die heute Samstagabend im Ballhaus stattfindende Kaiserjubiläumfeier der militärischen Vereine Mannheims aufmerksam und bitten um recht zahlreichen Besuch der patriotischen Veranstaltung.

Liberale Arbeiterverein. Die Mitglieder werden nochmals auf die heute Abend 9 Uhr im „Kobensheimer“ stattfindende öffentliche Versammlung aufmerksam gemacht. Der Vortragende hält einen Vortrag über „Die Arbeiterfrage“. Alle Freunde der Sache, insbesondere auch Mitglieder des Nationalliberalen und Jungliberalen Vereins sind herzlich eingeladen.

Ueber die Wertzuwachssteuer — bekanntlich ein wichtiges und unstrittenes Thema — spricht heute Abend 9 Uhr in der „Krone“ zu Redarau Herr Stadtrat Eifner aus Baden-Baden. Die Versammlung ist von dem rührigen Nationalliberalen Bezirksverein einberufen. Nicht nur für den Interessenten sondern für jedermann, der das öffentliche Leben verfolgt muß es interessant sein, über die Wertzuwachssteuer die Ausführungen eines bewährten Sachmannes zu hören.

100 Spaziergänge und Ausflüge von Mannheim-Ludwigshafen aus. Im Verlage von A. Wenders Buchhandlung hier, O. L. 10, ist die dritte durchgesehene und ergänzte Auflage dieses Büchleins erschienen. Allen Natur- und Wanderfreunden bietet das Büchlein in ausführlicher Weise eine Menge von Vorschlägen für herrliche und gesunde Touren und Spaziergänge in die nähere und weitere Umgebung. Das Büchlein enthält außerdem eine detaillierte Uebersichtskarte und ist zum Preise von 1 Mark in obigen Verlage zu beziehen. (Erlaube auch Inserat.)

Heidelberg Schlossfest. In der Zeit vom 30. Juni bis 6. Juli findet, wie mitgeteilt, in Heidelberg ein historisches Schlossfest statt. Ein Jubiläumsfest mit Reigen und Tänzen. Grundgedanke: Am Tage nach dem Einzug Fried-

richs V. von der Pfalz mit seiner jungvermählten Gattin, Elisabeth Stuart, Prinzessin von Großbritannien, erschienen Vertreterinnen der Universität und der geistlichen Stadt Heidelberg, sowie des Landvolkes im Schlosshof, um dem neuerwählten kurfürstlichen Paare ihre Jubilation darzubringen. Zeit der Handlung: Mitte Juni 1613. Es wirkten circa 400 Personen mit. Der Besuch dieses eigenartigen Festes kann auf das Wärmste empfohlen werden.

Liberale Arbeiterverein Mannheim
Samstag, den 14. d. M. im Saale des „Kobensheimer“, 9 1/2 10

Öffentliche Arbeiterversammlung
Vortrag über „Die Arbeiterfrage“.
Alle national gesinnten Arbeiter und alle Freunde der Sache sind zu zahlreichem Besuche herzlich eingeladen.

Nationalliberaler Bezirksverein Redarau.

Samstag, den 14. d. Mts., abends 9 Uhr im Saale der „Krone“
Mitgliederversammlung.
Vortrag des Herrn Stadtrats Eifner-Baden-Baden über das

Wertzuwachssteuergesetz.

Alle Mitglieder und Anhänger der Partei sind eingeladen. 19033

Internationales Sängereich in Los Angeles (Kalifornien) 1913. In Sängerkreisen werden folgende Mitteilungen der in Los Angeles erscheinenden deutsch-amerikanischen Zeitung „Germania“, die uns zur Verfügung gestellt wird, mit Interesse gelesen werden: „Bei einer am Donnerstag (15. Mai) im Louvre Cafe abgehaltenen Sitzung des provisorischen Sängereich-Ausschusses, zu welcher auch die Vertreter der englischen Tageszeitungen eingeladen waren, herrschte ein großer Enthusiasmus für das im Jahre 1915 hier stattfindende internationale Sängereich. Die folgenden Herren waren anwesend: Herr Carl Entenmann, Curt Broedel, Max E. Soda, E. C. Dagen, Carl Richter, Dr. Tostmann, Jos. Bink, Frank Dörner und J. W. Sommer. Die Pläne für das Sängereich wurden den Berichterstattern der englischen Tageszeitungen, welche mit größter Begeisterung ihre Mithilfe an diesem großen Unternehmen zusagten, mitgeteilt. Ein aus den Herren E. C. Dagen und Max E. Soda bestehendes Komitee hatte am Anfang dieser Woche alle verantwortlichen Redakteure der hiesigen Tageszeitungen benachrichtigt. Diese Herren versprochen dem Komitee, durch ihre Zeitungen das Sängereich in jeder Weise zu fördern und durch die Spalten ihrer Blätter dem Fest die nötige Publizität zu geben. Die Los Angeles Handelskammer, die Merchants and Manufacturers Association und andere einflussreiche Körperschaften werden das Sängereich in jeder möglichen Weise unterstützen. Am Montag Abend wird im Angelus Hotel eine Sitzung des Ausschusses stattfinden, um die Festbehörde zu organisieren. Herr Frank Dörner berichtete dem Ausschuss über den großartigen Empfang während seines Aufenthaltes beim großen Sängereich in Nürnberg. Ueberall war ein riesiger Enthusiasmus für das Los Angeles Sängereich bemerkbar. Herr Dörner wies auf die Möglichkeit hin, daß viele Gesangvereine von Deutschland, Österreich und der Schweiz hier zahlreich vertreten sein werden. Wohl selten ist das gesamte Deutschland von Los Angeles einer großen Sache mit gleicher Begeisterung entgegen getreten, wie in diesem Fall. Mit dieser Unterstützung und der Einigkeit unter den Sängern wird das Sängereich von 1915 in Los Angeles eines der größten Ereignisse werden, welche jemals westlich vom Festzugebringe zu verzeichnen gewesen sind.“

Das Stadtheil Freudenheim. Wegen der Totschlagaffäre, welche an Pfingsten hier vorkam, weil gegen die Staatsanwaltschaft, die Vernehmungen dauerten von 10 Uhr morgens bis abends 1/2 Uhr. — Auf der Landwirtschaflichen Ausstellung in Strassburg erhielt der Hermsdorfer Zimmermann von hier einen 1. Preis.

Vereinsnachrichten.

Das Frankfurter Schloß gehört bekanntlich zu den herrschaftlichsten Wohnsitzen der Baukunst des 18. Jahrhunderts. Die Mitglieder und Freunde des Mannheimer Naturvereins werden es daher mit großer Freude begrüßen, daß ihnen am morgigen Sonntag, bei dem Tagesausflug nach Bruchsal (Abfahrt 8 30 Uhr vorm. über Schwetzingen-Orten) Gelegenheit geboten wird, dieses Bundesmal unter Führung des Herrn Dr. Wendel Dr. Reich Hirschmann zu sehen. Auch eine Besichtigung der übrigen Sehenswürdigkeiten der Stadt Bruchsal wird bei dieser Gelegenheit unter sachkundiger Führung stattfinden. Die Teilnehmer werden abends im Gasthof „Zur Post“ im Bruchsaler Schloss dem Vereinspräsidenten einen vom Bruchsaler Verkehrsverein zur Verfügung gestellten gedruckten Führer durch Bruchsal in Empfang zu nehmen und gleichzeitig ihre Verköstigung am gemeindefreien Mittagessen annehmen. Aus Nichtmitgliedern sind willkommen. Der Ausflug findet auch bei ungünstiger Witterung statt.

Neues aus Ludwigshafen.

Einbruch. Heute nacht wurde abermals ein Einbruch verübt, diesmal von denselben Dieben, welche in der vorletzten Nacht in zwei Häusern der Wundensheimer Straße einbrachen. Im Hansbans (Wesiger Kaufmann Sohn), Weinregentstraße 67, wurden eine größere Quantität Kleidungsstücke gestohlen. Die Diebe

überfielen das eiserne Tor vor der Eingangstüre und schlugen die Glasscheibe mit einem Backstein ein, um durch die entstandene Öffnung einzusteigen. In der Nähe arbeiteten Leute an einer elektrischen Leitung, ohne daß sie etwas wahrnahmen.

Sportliche Rundschau.

Samstag, 14. Juni.
Kaukau.
Preis Koffenen: Bild Aher — Krenzon.
Preis Has-Köder: Salmette — Francois Joseph 2.
Preis Bild Krenzon: Ha Krenzon — Dr. Schmitt.
Preis Francois Krenzon: Ha Krenzon — Haue.
Preis de Heijens: Bild Krenzon — Krenzon.
Preis Bride Krenzon: Salmette 2 — Café Krenzon.

Leichtathletik.
* Erfolge der Mannheimer Leichtathletik. Bei den Wettkämpfen im deutschen Stadion in Bonn wurde Sport vom Verein für Leichtathletik Mannheim im 400 Meter-Lauf am besten. Er erlangte ein 1. Preis hinter dem Sieger, dem bekannten Berliner Rainer Welling, der einen neuen deutschen Rekord aufstellte und den bisherigen Rekord bedeutend unterbot. Die Zeitnahme war 1:10, während der bekannte Mannheimer Voller erst seinen Sieg im 5000 Meter-Lauf in einer 2:14 abkonkurieren konnte, bei der ihm 175 Mr. Besondere auszuzeichnen waren.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Wiesbaden, 12. Juni. Der Genanmerie gelang es, auf der Landstraße zwischen Langhecken und Bierbach den 23. Jahre alten Tاجر Johann Womberg aus Griesheim festzunehmen und ins Gefängnis abzuführen. Der bereits empfindlich vorbestrafte Verbrecher wurde von mehreren Staatsanwaltschaften wegen einer ganzen Reihe schwerer Einbrüche verurteilt und vom Kreisgericht wegen fortgesetzter Redelüge gestraft. In verschiedenen Orten der Pfalz sind seit einigen Wochen nicht weniger als 10 schwere Einbrüche verübt worden, die alle auf das Konto des Womberg geschrieben werden. Außerdem wurden ihm eine Reihe von Einbruchdiebstählen in benachbarten Gegenden zur Last gelegt. Sein Spezialität ist die Verübung von Opferstehlen in Kirchen. Dieser Art Diebstähle sind ihm eine ganze Reihe nachgewiesen. Womberg gilt als äußerst gefährlicher Mensch und die Furcht vor ihm ist im Volksmunde so groß, daß man ihn z. B. in einem Ort, wo er den Opferstock aus der Kirche stehlen wollte und drinnen mit der Art zertrümmerte, ruhig gewähren ließ.

Landwehrheim, 12. Juni. Verhaftet wurde gestern Abend der Fabrikarbeiter Sebastian Keller von hier, als er von der Arbeit zurückkehrte. Der Genannte soll sich des Betruges der Postzahl 17611 R.-St.-G., begangen an einem 14jährigen Mädchen, schuldig gemacht haben. Der Verfall veranlaßte einen zweiten Menschenraub am Bahnhof. — Als gestern früh der Landwirt M. ein zum Schlachten verkauftes Rind zur Ablieferung bringen wollte, wurde dasselbe schon auf dem Wege zum Bahnhof nach dem Raub zu. Erst gegen Abend gelang es, das vollständig schon gemordete Rind wieder einzutauschen, und zwar war dies nur unter Mitwirkung von 3 britischen Angehörigen des Oberheimerhofs möglich. — Der von der hiesigen Ortskrankenkasse gestellte Antrag auf weitere Zulassung ist von dem Oberverwaltungsamt abgelehnt worden. Der Kreisrat hat namentlich die Gründung einer allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Landheim mit dem Ziel in Bensheim beschlossen, in der dann auch die hiesige Ortskrankenkasse aufgehen wird. Auch von zwei hier bestehenden Betriebskrankenkassen wurde Antrag auf weitere Zulassung gestellt, dem auch entgegen gegeben worden ist.

Von Tag zu Tag.

Der Bruder des Königs von Serbien, der 54 Jahre alte Prinz Arsen Saragorjewitsch, ist sich in Paris mit der amerikanischen Multimillionärin Parkhurst verheiratet. Der Prinz machte den Balkanreis als Kavallerieoffizier mit. In erster Ehe war er mit der Gräfin Aurora Demidow di San Donato verheiratet, von der er sich nach vierjähriger Ehe 1898 scheiden ließ. 1904 fand die Prinzessin in Paris Aus dieser Ehe stammt ein Sohn, der Prinz Paul Saragorjewitsch, der 1893 in Petersburg geboren wurde.

Die Suche nach versunkenen Schätzen. Die Arbeiten, die unternommen werden, um die mit der britischen Fregatte Latine gegenüber der Insel Schelling (Holland) versunkenen Gold- und Silberstücke im Werte von über 10 Mill. M. zu heben, scheinen in diesem Sommer mit Erfolg gekrönt zu werden. Der Bergedammier Brand hat seit dem letzten Monat die Arbeit fortgesetzt. Eine größere Anzahl von Gold- und Silbermünzen, viele kostbare Ringe, eine Röhre mit Kupfer und ungefähr 25 Tonnen Trümmer von Aufzug des Schiffes sind bereits gehoben worden. Man glaubt, noch weitere 75 Tonnen Wertgegenstände fortzuschaffen zu müssen, ehe man auf die Kammer der Fregatte, die die Gold- und Silberstücke enthält, stoßen dürfte. Es ist dies das dritte Jahr, daß der Bergedammier hinter den Schätzen der Latine der 11. Mächtige Sängerkreis, die den Sand, der das britische Schiff bedeckt, freischaffen, sind in Tätigkeit, um den Landern den Weg zu den Schätzen freizumachen. Es sind jetzt mehr als hundert Jahre her, als die Prinzessin Dartmouth auf dem Wege nach Holland verließ und ungefähr 1.100.000 Pfd. Sterling Gold und Silber an Bord. Das Geld sollte teilweise zur Vörsorge für die britischen Truppen in den Niederlanden dienen und der Rest war für verschiedene Bankhäuser bestimmt. Am Tage nach ihrer Abreise scheiterte die Fregatte gegenüber der Insel Schelling und alle Mann an Bord ertranken. Schon häufig wurde der Versuch gemacht, die Schätze zu heben, und einige Gold- und Silberbarren wurden auch schon zutage ge-

fördert, aber mehr als eine Million Bfd. Ster-
ling liegt noch begraben.

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Ein eigenartiges Preisurteil.

Als ein vorzügliches Mittel, Interesse und Ver-
ständnis der Jugend für Kunst zu erwecken, hat
der Verein für Kunstpflege in Offen-
bach a. M. die Veranstaltung eines Preisaus-
schreibens unternommen, bei dem sowohl Ausgabe
und Lösung, wie die Preise als Erziehung zum
Kunstverständnis wirken müssen. Er setzt 20 ge-
rahmte Bilder, Originale und Reproduktionen
von rein künstlerischem Charakter, als Preise aus
für die besten Antworten der Frage: Welches
Bild im Süddeutschen Kunstsinstitut zu Frankfurt
am Main ist mit dem besten und aus welchem Grunde?
Preisrichter soll ausschließlich die Jugend der
Offenbacher Schulen (mit Ausnahme der Techn.
Schulanstalten) sein, a. z. sind 10 Preise für Schü-
ler und Schülerinnen bis zum 13. Lebensjahre
und zehn Preise für die Jugend aus-
wärtig, die dieses Alter überschritten hat.
Dadurch werden alle, die Interesse daran
haben, ein schönes Rahmenbild zu erwerben,
mit der Ehre, öffentlich als Preisrichter, in
einer großen Schlussversammlung in der Aula
der Technischen Lehranstalten vorgestellt zu
werden, nicht nur zum Befehl der Frankfurter
Kunstsammlung genötigt, sondern zur inten-
siven Beschäftigung mit den Kunstwerken selbst.
Denn es soll nicht so sehr darauf Nachdruck ge-
legt werden, daß nun gerade auch „die besten“
Gemälde dort genannt werden (wer will fest-
stellen, welches das beste ist?), sondern der
größte Wert wird der Art der Begründung be-
gelegt werden, mit der die Jugend ihr Urteil
begleitet. Da heißt es, scharf aufsehen und sich
Rechenhaft ablegen von seiner eigenen Em-
pfindung, und mit einem ständigen Bewußt-
sein des Süddeutschen Museums wird es wohl meist nicht
geran sein. Darum ist auch an die Ferien zu
diesem Studium gedacht, und es ist die Lösung
und die Preisverteilung etwa auf Mitte August
vorgezogen.

Aus dem Großherzogtum.

Redaktion, 12. Juni. Bei der am
Dienstag, den 17. Juni, abends 8 Uhr, stattfin-
denden Bürgerauschussung stehen fol-
gende Punkte auf der Tagesordnung: 1. Erweite-
rung der Konalstraße in der Hauptstraße bis
Anwesen No. 1 (200 M.) und in der Hinter-
straße bis zum 1. Feldweg (1800 M.) 2. Beiträ-
ge an die Medizinische Fakultät in Baden und Redak-
tionen mit 10 M. 3. Vergütung für den
Schleusenwart und für Verbiendung der Konal-
straße, auf 60 M. 4. Anhebung des Bürger-
auschusses wegen Einlegung der Wasserleitung in
die Gemarkung No. 5. Bestimmung zu den mit
der Verwaltuna des städt. Krankenhauses
abzuschließen Verträgen. 6. Vermie-
tung des 2. Stockes des ehemals Seifbrenn-
hauses. 7. Anhebung des Bürgerauschusses wegen
Verstellung von Verbindungswegen zwischen der
Hauptstraße und der Hinterstraße.

Wiesloch, 12. Juni. Nach dem
Wähler anderer Einwohnerschaft von dem raffinierten
Einbruchdiebstahl in der Villa Bronner in
der Nacht vom Montag zum Dienstag nicht be-
trübt, als schon wieder eine überaus Tat vorkom-
men ist. Welter Ritter trat ein Individuum
im katholische Pfarrhaus höher, um den Herrn
Barrer zu sprechen. Da letzterer dienstlich ab-
wesend war, kam der Bekannte später. Als nach
der Unruhe im Zimmer des Bewohners war, ver-
langte er von ihm sofort 20 Mark und drohte, im
Weigerungsfalle mit dem Revolver ihn zu
erschießen, worauf ihm der Betrag ausge-
händigt wurde.

Kandegg (K. Konstan), 11. Juni.
Unter Teilnahme von 16 Turnvereinen des
Gegens feierte der hiesige Turnverein sein gol-
denes Jubiläum. Von den damaligen
Gründern konnten noch 4 defloriert werden.

Klein-Banzenburg, 12. Juni. Da
die Firma Gräs u. Biffinger zur Zeit be-
reit ist, sich zu veräußern, ist unterhalb des Landens in der
Gegend Eng das Flußbett zu erweitern, bei man
wieder die und da Gelegenheit, ganz gewal-
tige Felsblöcke beobachtet zu
hätten. Schon einige Tage wurde auf dem rechten
Rheinufer eine große Felspartie mit siebzehn
etwa 5 bis 6 Meter tiefen Wässern angehört.
Samstag nachmittags wurden nun sämtliche 70
Felsblöcke mit 130 bis 150 Sprengstoff geladen und
kurz vor 6 Uhr durch eine elektrische Zündung in
die Luft gesprengt. Durch den Abwurf dieser ge-
waltigen Felsmassen, einige 100 Kubikmeter,
wurde der Rhein an dieser Stelle ganz bedeutend
an das linke Rheinufer hinanverdrängt.

Gerichtszeitung.

Mainz, 12. Juni. Ein gewiegter Buch-
macher wurde heute vom Schöffengericht für
einige Jahre mit Bewährung bestraft. Er
hat die der 45 Jahre alte Juwelier Theodor
Heberla aus Wien, der seit langen Jahren
das Buchmachergeschäft als Gewerbe betreibt.
Er eröffnete in Mainz einen Großbetrieb und
nahm von Personen aus allen Ständen und
beiderlei Geschlechts Werten auf ausländische
Händlernamen zu außerordentlich hohen Sätzen
an. Unter den Jungen befanden sich Oberst-
leutnant, Major, die Frau eines Kunstmalers,
Major, Major, Modistinnen, Kaffeehausbe-
sitzer, Professoren etc. Verschiedene dieser Per-
sonen sind mit ganz gewaltigen Summen berein-
gestellt und gerieten in Zahlungsschwierig-
keiten, die bis zum vollständigen ge-
schäftlichen Ruin führten. Die Verhand-
lung gegen den Buchmacher ergab, daß es sich

um einen gefährlichen Vertreter dieses Gewer-
bes handelt, der deshalb schon dreimal mit
Geldstrafen in Höhe von 500, 1000 und 1200 M.
vorbestraft ist. Es wurde ihm erneut nachge-
wiesen, daß er allein aus der Buchmacherei seine
Existenz bezieht, während der „Juwelier“ nur
das Nebenamt hat. Mitangeklagt war ein
Wirt wegen Beihilfe, weil er in seinem Lokal
den Abschluß der Werten duldet und von dem
Treiben des Buchmachers Kenntnis hatte. Das
Gericht sprach für einen Monat Gefängnis
für den Buchmacher und für 50 Mark Geldstrafe
für den Wirt aus.

Legte Nachrichten und Telegramme.

Leipzig, 13. Juni. In dem Spionage-
prozess wurde der Angeklagte Baworski
wegen verübten Verrates militärischer Geheim-
nisse und intellektueller Urkundenfälschung zu
zwei Jahren und einer Woche Zuchthaus, zu
zweijährigem Ehrverlust sowie Stellung unter
Polizeiaufsicht verurteilt. Baworski hat in Ge-
bühren sich an einen Unteroffizier eines schlesischen
Regiments gewandt, um sich ein Gewehrlosch
zu verschaffen, das er an Frankreich ausliefern
wollte. Der Unteroffizier ließ ihn verhaften.
Im Besondere Gefängnis legte er sich einen
falschen Namen bei. Trotzdem Baworski ge-
ständig ist, wurden ihm mildere Umstände ver-
schafft, da er selber als Soldat gedient und trotzdem
verurteilt hatte, einen Unteroffizier zum Verrate
seines Jahmendes zu verleiten.

Paris, 14. Juni. Aus der Stadtbibli-
othek von Paris wurden bis bisher unermittelten
Dieben zwei aus dem 16. Jahrhundert her-
stammende Messbücher gestohlen,
deren Wert auf 50 000 Frs. geschätzt wird. Die
beiden Bücher wiegen zusammen nicht weniger
als 20 Kg.

Lissabon, 14. Juni. Bei einem Flugwet-
bewerb stürzte der Flieger Manie bei
Jacaren in der Höhe von Lissabon aus einer Höhe
von 300 Meter ab und wurde getötet.

Kopenhagen, 14. Juni. Das nor-
wegische Königspaar hat heute Abend die Rück-
reise nach Christiania angetreten.

Abnahme-Höhenfahrt des „L. J. 19“.

Frankfurt a. M., 14. Juni. Das Luft-
schiff „L. J. 19“ mit der Abnahme-Kommission
an Bord unternahm heute morgen eine Höhen-
fahrt.

**Das Urteil im Prozeß im Niedermobauer
Bankrott.**

Darmstadt, 14. Juni. (Priv.-Tel.) Im
Prozeß Adam und Genossen, Niedermobau wurde
heute folgendes Urteil gefällt: Philipp Adam
erhält 5 Jahre 6 Monate Zuchthaus und Geld-
strafen von zusammen 2700 M., 1 Jahr 3 Monate
Geldstrafe. Außerdem werden ihm die bür-
gerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt.
Josef Jizak wegen Vergehen gegen das Ge-
nosenschaftsgesetz und Anstiftung 1 Jahr 6 Monate
Zuchthaus, ein Jahr Untersuchungshaft wurde
ihm angedreht; Heinrich Ved 1 Jahr 3 Mo-
nate Gefängnis und Sommerstrafe Carl Jhrig
6 Monate Gefängnis und 600 M. Geldstrafe.

Beschleunigte Arbeit im Reichstage.

Berlin, 14. Juni. (Von unv. Berl. Bur.)
Nach der Meldung einer Korrespondenz sollen nach
Fertigstellung des Steuerkompromisses die Reichs-
tagarbeiten so beschleunigt werden, daß sie bis
zum 28. Juni abgeschlossen sind. Die
Budgetkommission soll alle Deckungsunterlagen bis
zum 21. Juni fertig stellen. Das Plenum wird den
Belehrtrag in der nächsten Woche beraten, außer-
dem noch Wahlprüfungen und kleine Fälle, dar-
unter das Staatsangehörigkeitsgesetz erledigen.
Die übrigen Deckungsunterlagen und die Wehr-
verträge in 3. Lesung wird in der Woche vom 23.
bis 28. Juni erfolgen und wenn sich dann noch
Komplikationen ergeben sollten, höchstens noch drei
Tage zugelegt werden, so daß die Vertagung höch-
stens am 2. Juli erfolgt.

Gärung in Venezuela.

Berlin, 14. Juni. (Von unv. Berl. Bur.)
Aus New York wird gemeldet: In Venezuela ist ein
Kumploz gegen den Präsidenten entdeckt worden.
General Chalbaud und viele andere Offiziere sind
verhaftet worden.

Frankreich und Spanien.

Paris, 14. Juni. In Madrid fand gestern
abend die grundlegende Versammlung einer
„Frankreich und Spanien“ betitelt Vereinigung
statt, welche die geistigen, wirtschaftlichen und poli-
tischen Beziehungen zwischen beiden Ländern
enger verknüpfen soll. Der Versammlung wohnten
Politiker aller Parteien bei, darunter der frühere
Minister des Äußeren, Gorgia Pietro, der Repu-
blikaner Agarate und der konservativen Deputierte
Gabriel Narca, ein Sohn des Führers der konser-
vativen Partei.

Politik und Religion.

Paris, 14. Juni. Wie aus Rom gemel-
det wird, bestimmt ein Erlass des heiligen Stuh-
les, daß die französischen Geistlichen keine
ohne Ermächtigung ihrer Vorgesetzten keine
Wahlmandate annehmen dürfen. Es heißt,
daß diese Verordnung, die auch die gegenwärtig
mit einem Mandat betrauten Geistlichen betrifft,
durch die seit mehreren Jahren zwischen dem
katholisch-demokratischen Deputierten Abbe Ve-
mier von Hazeband und dem Erzbischof von
Cambrai entstandenen Zwistigkeiten veranlaßt
worden sei.

Die Kämpfe in Marokko.

Paris, 14. Juni. Die Blätter beschäf-
tigen sich eingehend mit dem von dem Obersten

Mangin bei El Miba, Tazat-Gebiet, gelieferten
Kampfe, der als der blutigste der ganzen
marokkanischen Expedition bezeich-
net wird.

Der „Eclair“ schreibt: Mit dem gegenwärtigen
Mangin bei El Miba, Tazat-Gebiet, gelieferten
Kampfe, der als der blutigste der ganzen
marokkanischen Expedition bezeichnet wird.

Der „Radikal“ schreibt: Seit einiger Zeit
haben wir allzu heftige Kämpfe zu verzeichnen,
die zwar stets mit einem Erfolg für die fran-
zösischen Waffen enden, aber eine schmächtig
lange Verlustliste aufweisen. Welche
gefährliche Unflughet es ist, zu rasch und zu
weit vordringen zu wollen, zeigen die Verluste,
welche die obersten Truppen des Oberst Mangin
wiederholt erlitten. Wir wollen diese frecht-
losen und geschickten Soldaten und auch die
anderen Befehlshaber unserer Truppen in Ma-
rokko nicht tadeln, aber da sie sich so tapfer für
uns schlagen, ist es Sache der Regierung und
des Parlaments, um ihre Willen zur Vorsicht zu
mahnen.

Schweizer Fliegerunfall.

London, 14. Juni. Der Flieger Hor-
don Bell stieß so heftig beim Landen in der
Nähe von Brookland mit seinem Monoplan
auf, daß er schwer verletzt wurde. Sein
Passagier, der Leutnant Kennedy, wurde
getötet.

**Das Regierungsjubiläum des
Kaisers.**

Freiburg, 13. Juni. Der heutige
Tag war für die hiesige Studentenschaft ein Tag
der Freude und nationaler Begeisterung. Zur
Feier des 23jährigen Regierungsjubi-
läums unseres Kaisers und zur 100jährigen
Erinnerung an die Befreiungskriege veran-
staltete die Universität heute einen Festkommers
mit anschließendem Fackelzug. Der Festkom-
mers fand von 6 Uhr abends auf dem altehr-
würdigen Münsterplatz statt. Dort bot sich dem
Auge des Beschauers um diese Zeit ein ungemein
farbenprächtiges Bild, das alle in seinem Mann-
schlag. In vielen Reihen sahen unsere Augen
sich auf dem reichbestagten Platz im Schatten
des Münsters, das seine Pyramide majestätisch
emporragte. Gar manches Studenten- und vater-
ländisches Lied rauschte aus begeisterten Herzen
an ehrentragenden Mänteln empor, hier war der
Ort wie geschaffen, eine vaterländische Gedenk-
feier abzuhalten. Der Prorektor der Universität,
Prof. Dr. Feilich hieser begrüßte zu Beginn
des Kommers die so zahlreich erschienenen Stu-
dentenschaft, den akademischen Belehrender und die
Ehrenbürger. Er brachte alsdann ein Hoch aus
auf Kaiser und Großherzog. Begeistert stimmte
die Festversammlung in das Hoch und sang dann
stehend die Nationalhymne. Die nächste Rede
hielt ein Student; er feierte den Kaiser und unser
Vaterland, denen der erste Salamander galt.
Weiter folgte eine Rede auf die Universität und
die Stadt Freiburg, ebenfalls von einem Studen-
ten gehalten. Auch hieran schloß sich ein Sala-
mander. Schließlich hielt dann noch der Pro-
rektor eine Ansprache an die Studentenschaft, in
welcher er goldene Ermahnungen an die akade-
mische Jugend richtete. Er gab besonders der
Freude darüber Ausdruck, daß es bei dieser vater-
ländischen Feier gelungen ist, die gesamte Stu-
dentenschaft zu einem. Nachdem er noch auf die
guten Beziehungen zwischen Studenten und Leh-
rern hingewiesen hatte, ermahnte er die Studen-
ten, neben der nationalen Gesinnung auch die
sittlichen und religiösen Ideale rein zu halten,
und ihr bestes zu geben für Gott, Kaiser und
Vaterland. Er schloß mit einem Hoch auf die
Studentenschaft. Noch manches Lied erkante,
bis die glänzende verlaufene Studentenfier ihr
Ende erreichte. Und als es dann um die 9.
Abendstunde zu dunkeln begann, da zogen unsere
Wunschne in endlosem Zuge mit leuchtenden
Fackeln durch die Stadt und brachten bei dieser
Gelegenheit dem Oberbürgermeister Dr. Winterer
und der Professorenschaft ihre Huldigung dar.
Es bot ein feenhafter Anblick, wie sich die tau-
senden von Lichter durch die Straßen schlängelten.
Häufig Musikpfeifen begleiteten den großartigen
Fackelzug, der auf die vieltausendköpfige Zu-
schauermenge einen überwältigenden Eindruck
machte. Im Hofe der Nordfassade erreichte der
Zug nach 10 Uhr sein Ende. Nach allem studen-
tischen Brauch wurden dann unter Absingen des
Bismarckliedes und des Landweins die Fackeln
zusammengeworfen. Und während der Flug wie
ein Lichtmeer aufstrahlte, leuchtete vom
Schloßberg her das Bismarckdenkmal mit einem
Freudenfeuer weit in den Breisgau hinein; dro-
ben aber am Nachthimmel zog der Mond seine
Bahn und überstrahlte mit seinem weichen Licht
das eindrucksvolle Bild dieser echt patriotischen
Feier. — Morgen findet in der Universität noch
ein bronbener Festakt statt.

Die inneren Wirren der Türkei.

Konstantinopel, 14. Juni. Nach den
letzten Feststellungen soll Schenklet Pascha
von 5 Kugeln getroffen worden sein. Das
Handschreiben des Sultans über die Ernennung
Halis zum Großwesir betraut diesen auch mit
der Bildung des Kabinetts. Man glaubt, daß
alle Minister auf ihrem Posten verbleiben.
Dem „Tanin“ zufolge sollen auch gegen Talaat
Beh und Enver Beh sowie gegen den Militär-
gouverneur von Konstantinopel Attentate ge-
plant sein.

Telegraphische Handelsberichte.

Malversand des Stahlwerksverbandes.
1. Düsseldorf, 13. Juni. (Privat-Telegr.)
Der Verband des Stahlwerksverbandes betrug
nach der heute erschienenen definitiven Aus-
stellung im Mai 1912 insgesamt 267 331 t wegen
266 289 t im April ds. Js. und 235 726 t im Mai
1912. Der Versand ist also um 1044 t höher
als im April ds. Js. und 31 605 t höher als
im Mai 1912. Von dem Malversand ent-
fallen auf Halbesmühl 142 628 t gegen 138 710
Tonnen bzw. 147 747 t auf Eisenbahn-
Materiale 237 194 t gegen 234 252 t bzw.
173 697 t und auf Formeisen 188 509 t geg.
193 327 t bzw. 214 300 t.

ten Gartenjahr unweit Schönbrunn. Eine beson-
dere Weiße erhielt das Fest durch die Anwesenheit
des Erzherzogs Franz Salvator. Ferner nahmen
an der Jubelfeier Frau von Tschischky, der bairi-
sche Gesandte Freiherr von Tucher, der sächsi-
sche Gesandte Graf Bog nebst Gemahlin, Graf
Gräfin Berchthold, der italienische Botschafter Her-
zog Acaona, der Circolo Italia, der rumänische
und schweizerische Gesandte, die schweizerische Ko-
lonie, Ministerpräsident Stuergh, und die Mit-
glieder des Kabinetts, Graf Baar mit zahlreichen
Herren und Damen der Hofgesellschaft, Bürger-
meister Weiskirchner mit den Stadt- und Ge-
meinberäten und viele andere hervorragende Per-
sönlichkeiten. Zu Beginn des Festes begrüßte na-
mens seiner deutschen Vöndeleute Botschafter von
Tschischky Erzherzog Franz Salvator als Vertre-
ter des Kaisers und brachte ein begeistert aufge-
nommenes Hoch auf Kaiser Franz Josef aus, wäh-
rend die Musik die österreichische Nationalhymne
spielte. Das Festprogramm wurde eingeleitet durch
einen von Josef Rauff gehaltenen und dem Hof-
schauspieler Reiners gesprochenen Prolog. Es
folgten mit erklärenden Musikstücken lebende Bil-
der, welche hervorragende Momente aus der Ge-
schichte der Hohenzollern darstellten. — Nach dem
bekannten Wille „Königin Luise mit ihren Söh-
nen“ verstärkte sich der bisher schwache Regen in
überender Weise und zwang die Festgäste, die ge-
schützten Säle aufzusuchen. Dies änderte das Pro-
gramm etwas. Der Wiener Männergesangsverein
trug zunächst patriotische Lieder vor, worauf die
lebenden Bilder fortgesetzt wurden. Während das
Bild „Der Treibend“ dargestellt wurde, hielt der
Vizepräsident des „Niederwald“, Dr. Euler, eine
Festrede auf Kaiser Wilhelm. Als das Hoch auf
den Kaiser erkante, durchbrachte ein unausgesehener
Zubel den Saal, während die Musik die deutsche
Nationalhymne spielte, die die Festgäste begeistert
mitsangen. Von der deutschen Kolonie und ihren
Gästen, welche in begeisterter Stimmung noch lange
beisammen verweilten, wurde an den deutschen
Kaiser ein Guldigungstelegramm ab-
geschickt.

Die Orientwirren.

Paris, 14. Juni. Der hiesige Newyork
„Gerald“ meldet aus Athen: Der Kapitän des in
Birkus eingetroffenen russischen Dampfers
„Tschischow“, der mehrere verwundete Grie-
chen an Bord hatte, berichtete, sein Schiff habe
mit zahlreichen Reisenden, darunter etwa 20
Türken und Griechen, die aus dem türki-
schen Heere desertiert waren, Konstan-
tinopel verlassen. Bald nach der Abfahrt sei
zwischen den Türken und Griechen ein
Streit ausgebrochen, wobei Revolver-
schüsse gewechselt worden seien. Der „Tschischow“
habe sich gezwungen gesehen, in den
Dardanellen zu landen und die Türken auszu-
schiffen.

Der Streit zwischen Bulgarien und Serbien.

Belgrad, 14. Juni. (Stupschina.) In
Beantwortung einer Anfrage erklärte Minister-
präsident Radtschik bezüglich der serbisch-bulga-
rischen Grenzfrage, daß die serbische Regierung
unentwegt auf dem in der bekannten Resolution
der Stupschina ausgedrückten Standpunkte
stehe. Sollte sich die Abwesenheit ergeben,
von diesem Standpunkte abzuweichen, so würde
dies die Regierung nur im Einverständnis mit
der Stupschina tun.

Der jugradische Draskovic führte aus, die
Antwort des Ministerpräsidenten sei unbefriedi-
gend. Es sei notwendig, zu erklären, daß
niemand berechtigt sei, die vitalen Interessen
Serbiens zu opfern und daß sie keiner fremden
Macht anvertraut werden können. Der fort-
schrittliche Marinkovic sagte, die Stupschina
könne nicht gefastet, daß die serbische Politik
von Russland geführt wird. Der Ministerprä-
sident erklärte, die Regierung beantworte die
angeklagte Interpellation. Die Regierung
führt stets nur eine die wichtigsten Interessen
des Landes berücksichtigende Politik. Wenn die
Stupschina eines Tages die Faltung der Regie-
rung nicht billigen würde, so würde dieselbe
denen den Platz überlassen, die die Politik
besser zu führen vermögen.

Die inneren Wirren der Türkei.

Konstantinopel, 14. Juni. Nach den
letzten Feststellungen soll Schenklet Pascha
von 5 Kugeln getroffen worden sein. Das
Handschreiben des Sultans über die Ernennung
Halis zum Großwesir betraut diesen auch mit
der Bildung des Kabinetts. Man glaubt, daß
alle Minister auf ihrem Posten verbleiben.
Dem „Tanin“ zufolge sollen auch gegen Talaat
Beh und Enver Beh sowie gegen den Militär-
gouverneur von Konstantinopel Attentate ge-
plant sein.

Telegraphische Handelsberichte.

Malversand des Stahlwerksverbandes.
1. Düsseldorf, 13. Juni. (Privat-Telegr.)
Der Verband des Stahlwerksverbandes betrug
nach der heute erschienenen definitiven Aus-
stellung im Mai 1912 insgesamt 267 331 t wegen
266 289 t im April ds. Js. und 235 726 t im Mai
1912. Der Versand ist also um 1044 t höher
als im April ds. Js. und 31 605 t höher als
im Mai 1912. Von dem Malversand ent-
fallen auf Halbesmühl 142 628 t gegen 138 710
Tonnen bzw. 147 747 t auf Eisenbahn-
Materiale 237 194 t gegen 234 252 t bzw.
173 697 t und auf Formeisen 188 509 t geg.
193 327 t bzw. 214 300 t.

Die „Berliner Börsen-Zeitung“
 anerkannt bestunterrichtetes und ältestes Börsen- u. Handels-Fachblatt Deutschlands, zugleich politische Zeitung national-liberaler Richtung, 12mal in der Woche erscheinend, ladet hierdurch zum Abonnement auf das III. Quartal 1913 ein.
 Das im Jahre 1913 erscheinende neue **Deutsch. Bankier-Buch** erhalten Abonnenten unserer Zeitung, welche sich als solche d. Vorlegung d. Abonnementsquittungen ab 1. Juli 1913 bis zum Erscheinen des Buches ausweisen, (brochüriert) für 6 Mk. — Kaufpreis für Nichtabonnenten 15 Mk. (Gebunden Mk. 2.50 mehr.)
 Probeummern werden auf Wunsch für die Dauer von 8 Tagen gern gewährt, jedoch nur direkt von der Expedition, Berlin W. 8, Kronenstr. 57.

Verlosung von Pfandbriefen und Kommunalobligationen der Rheinischen Hypothekbank Mannheim.

Infolge der vor dem heutigen Freitag vorgenommenen Verlosung ist bestimmt, daß zur Rückzahlung gezogen sind:

von den 4 1/2%igen Pfandbriefen der Serien 66, 67, 68	alle Stücke, mit den Endziffern 149, 349, 549, 749, 949	auf 1. April 1913.
„ 3 1/2%igen	XXXXIII bis einschließlich XXXIX, 41, 42, 61, 62	„ „ „
„ 3 1/2%igen	alle Stücke, mit den Endziffern 133, 333, 533, 733, 933	„ „ „
„ 3 1/2%igen Kommunal-Obligationen der Serien III und IV	alle Stücke, mit den Endziffern 151, 351, 551, 751, 951	„ „ „
„ 3 1/2%igen Pfandbriefen der Serien 46 bis mit 60	alle Stücke, mit den Endziffern 106, 306, 506, 706, 906	auf 1. Juli 1913.
„ 3 1/2%igen	69 — 76 alle Stücke, mit den Endziffern 133, 333, 533, 733, 933	„ „ „
„ 3 1/2%igen	alle Stücke, mit den Endziffern 151, 351, 551, 751, 951	„ „ „

Mit dem 1. April 1913 bzw. dem 1. Juli 1913 endet die couponmäßige Verzinsung.
 Wir sind bereit, die gezogenen Stücke in die in Ausgabe befindlichen 4 1/2%igen unverlosbaren Pfandbriefe, welche zum Börsenkurs berechnet werden, umzutauschen.
 Die Einlösung oder der Umtausch der verlosenen Stücke erfolgt an unserer Kasse, sowie bei allen Pfandbriefverkaufsstellen; auch ist dabei das Verzeichnis der aus früheren Verlosungen noch rückständigen Pfandbriefe, sowie Prospekt betr. die bei unserer Bank gültigen mündellichereen Kapitalanlagen erhältlich.

Mannheim, 21. Dezember 1912.

Die Direktion.

Die orientalische Lebensmilch Yoghurt,

das hervorragendste Mittel gegen alle Magen- u. Darmleiden, das glänzendste Nahrungsmittel für in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder, Lungenkranke, Rekonvaleszenten u. s. w., das beste von Tausenden von Aerzten empfohlene Blutreinigungsmittel, ist garantiert echt, in verbotenen Konservendosen eingeschlossen, unbegrenzt haltbar und ohne weiteres gebrauchsfertig zu beziehen als

Condensierte Yoghurtmilch

Preis pro Dose M. 2.75.

Aus einer Dose Condensierter Yoghurt-Milch lassen sich auch ohne weitere Umstände ca. 60 halbe Liter frischer Yoghurt-Milch mittels eines einfachen Rezeptes herstellen, welches jeder Dose beiliegt. Grosse Ersparnisse gegenüber dem Bezuge von sogenannter „Deutscher Yoghurt-Milch“ aus den Molkereien. Besser und angiebiger wie die meisten oft ganz unwirksamen Yoghurtfermente und Yoghurttabletten.

Zu haben in Mannheim: 14005

Reformhaus Albers & Co.

Konkurs-Ausverkauf!

Das Möbellager

nebst Vorhängen, Stoffen etc. der Firma

L. J. Peter, O 7, 10, Mannheim

ist durch die Konkurs-Verwaltung 31857

zu bedeutend reduzierten Preisen

dem Ausverkauf gegen bar ausgesetzt.

Badeeinrichtungen und Automaten für Warmwasseranlagen, „System Vallant“
 erstklassiges Fabrikat offeriert zu billigsten Preisen
 Heinrich Rhein, E 7, 15.



Wegen Bohnahme einer gründlichen Reinigung bleiben d. Büroräume des Standesamt's a. Mittwoch, den 18. dieses Monats geschlossen.
 Stadtkassenscheine und sonstige dringende Handlungssachen können jedoch auf Nummer 23 des alten Rathhauses (F. L. 5 an genauesten Tage vormittags von 9-12 Uhr und nachmittags von 3-5 Uhr erledigt werden. 2024
 Mannheim, 10. Juni 1913.
 Bürgermeisteramt: Dr. Winter.

Städtische Arbeitslosen-fürsorge.

Nr. 20048 I. Am 1. Juli d. J. treten die vom Stadtrat beschlossenen Bestimmungen über die Arbeitslosenfürsorge der Stadt Mannheim in Kraft.
 Die Vorzüge betreffen darin, daß jedem Arbeitslosen männlichen und weiblichen Geschlechts im Falle der unerschuldeten und nicht durch Erwerbsunfähigkeit im Sinne des Krankenversicherungsgesetzes, Unfall oder Invalidität verursachten Arbeitslosigkeit für deren Dauer, jedoch höchstens für 60 Tage, innerhalb eines Jahres, unter bestimmten Voraussetzungen ein Zuschuß bzw. eine Unterstützung an der Stadtkasse gewährt wird. Es wird dabei unterschieden zwischen Zuschüssen an Mitglieder von Berufsvereinen in 11 Arbeitslosenunterstützung und Zahlungen an nicht-organisierte Arbeitnehmer, sowie an Mitglieder von Berufsvereinen ohne Arbeitslosenunterstützung.
 Der Zuschuß bzw. die Unterstützung, die nicht als Armenunterstützung zu betrachten ist, beträgt pro Tag 70 Pf. Für der Arbeitslose eigene Kinder unter 15 Jahren zu ernähren, so erhöht sich die Unterstützung für jedes dieser Kinder um 10 Pf. pro Tag bis zum Höchstbetrage von 1.20 pro Tag.
 Nach Inkrafttreten der eingangs erwähnten Bestimmungen haben sich diejenigen Arbeitslosen, die die städtische Arbeitslosenfürsorge in Anspruch zu nehmen beabsichtigen, auf dem städtischen Arbeitsamt zu melden.
 Um einen Anspruch auf den städtischen Zuschuß zu erlangen, haben diejenigen Berufsvereine von Arbeitern und Angestellten, die ihren Mitgliedern Arbeitslosenunterstützung gewähren, unter Einreichung ihrer Statuten und unter Anerkennung der Arbeitslosenfürsorge-Ordnung einen entsprechenden Antrag beim Bürgermeieramt zu stellen.
 Wir bringen Vorstehendes hierdurch zur allgemeinen Kenntnis und veranlassen zugleich die hiesigen Berufsvereine, soweit sie ihren Mitgliedern Arbeitslosenunterstützung gewähren, unter Einreichung der erwähnten Nachweise den Antrag auf Zulassung hierher einzureichen.
 Formulare für den Zulassungsantrag sind auf Zimmer 37 im Rathaus erhältlich. 3026
 Mannheim, den 11. Juni 1913.
 Bürgermeisteramt: von Hollander. Gündel.

Arbeitsvergebung.

Gemäß Verordnung des Ministeriums der Finanzen vom 3. Januar 1907 sollen zum Ausbau eines 111. Jekensbürgers in Mannheim folgende Ausschussarbeiten vergeben werden: 1. 3446 2. Boden- und Sandbeläge, a) Pflaster, Asphaltbeläge, Terrazzo etc., b) Einbaumbeläge, c) Parkettbeläge, d) Gipsarbeiten, e) Schreinerarbeiten, f) Schlosserarbeiten, g) Verputzungen, h) eiserne Treppen und Geländer, i) eiserne Fenster, j) Kupferarbeiten, k) Malerarbeiten, l) Malerarbeiten, m) Klempnerarbeiten, n) Klempnerarbeiten, o) Klempnerarbeiten, p) Klempnerarbeiten, q) Klempnerarbeiten, r) Klempnerarbeiten, s) Klempnerarbeiten, t) Klempnerarbeiten, u) Klempnerarbeiten, v) Klempnerarbeiten, w) Klempnerarbeiten, x) Klempnerarbeiten, y) Klempnerarbeiten, z) Klempnerarbeiten.

Grasversteigerung.

Dienstag, 17. Juni 1913, vormittags 9 Uhr, versteigern wir auf dem Rathaus in Sandhofen das Grasversteigerungsgebiet der hiesigen früheren Gemarkung Sandhofen. Mannheim, 11. Juni 1913. Stadt-Verwaltung Krebs. 2022

Vorhänge zum Waschen

werden angenommen; auch Selbstwaschen gestattet. 81356 B 5, 22, Baden.

Die Töchter von Friedrichsholm.

Roman von Theresia Rühl. (Nachdruck verboten.)
 (Fortsetzung.)
 Eine köstliche Blässe zog Ursel Steensen um Mund und Nase. „Du mußt Dich versehen haben“, sagte sie rasch.
 „Ich mich?“ fragte Ran mit etwas vom ihrem alten Hochmut. „Was ich nicht ein grobartiges Ephylogonomen-Gebächnis? Ihr habt es doch früher bewundert. Ran gut, ich hab es noch, und Time Hünke — ob mit Hamburger Häubchen oder mit Straußenfedern — die kenne ich.“
 Sie gingen wieder schweigend weiter, mit schweren Herzen, seit die notwendige Rede ihnen bedrückte.
 Steensen kam heut Abend mit einiger Verpöpfung zu Tisch, eine Person weniger mochte schon die Unterhaltung fodernd, die Stimmung schwerer und angster. Endlich erschien er, noch sah man mühsam redend am runden Tisch, Ragna in einem Spinn der Mutter geküßt, Ursel wie gewohnt gegen den Eintretenden mit Horn und Stolz. Steensen sah müde und abgedröhnt aus. Er entschuldigte sich mit einem Ritt nach dem Theater, der notwendig gewesen. Körper müsse hoch weiter geschafft werden, und der Vorarbeiter habe eine Betriebsstörung gemeldet. Man ergreife das Thema, erging sich darüber, indes der Hausherr mit geringem Appetit aß, und dann kam wieder das schmerzliche Schweigen. Da sah sie noch vor wenigen Tagen — dachte die Schwägerin — nun schließt sie allein drinnen.
 Nur Tante Anguste redete unerbötlich, und zwar von allerhand lächerlichen oder traurigen Gerichten in der Stille, das ihre Welt war.
 Zeitig begabte Ragna zur Ruhe zu gehen, auch die Stiefschwester sprach von ihrem Kerzen. Ursel verabschiedete sich von ihrem Weibchen. Ursel fragte sie so sehr vor dem Weibchen mit Steensen. Ein Dunkel, das immer zwischen ihnen gewesen war, hob seine Schwärze wieder — und jaßt an diesem Tage, an dem ihre Traurigkeit so groß war, daß sie sie kaum ertragen konnte. Sie legte Bettungen und Handtücher vor ihren Mann hin und zog ihren Schlafrock.

Er hielt sie nicht zurück, aber als sie ihm das Handgehirn hinreichte, ergreif er ihre Hand und küßte sie, daß sie verwundert erstarrte.
 Auf dem großen gebildeten Platz, der in seiner Art fast der schönste Raum des einfachen Herrenhauses war, hing die Schirmlampe und beleuchtete die schweren Schränke und Trüben. An einem der Schränke stand die nunmehrige Herrin, um Wäsche herauszunehmen. Still stand sie dort, und mit ruhiger Beschäftigung schienen sich ihre Hände in den Wäschebüchsen zu bewegen. Wählich aber lehnte sie die Stirn mit einem Aufschrei gegen die kalte Leinwand. Durch die Bohlstube kam Steensen Schritt, da raffte sie sich auf und fuhr in ihrer Beschäftigung fort. Er ging nach seinem Kontor, das in den Flur eingebaut lag, der schon gewundenen Treppe gegenüber. Im Vorübergehen rief er seiner Frau zu: „Ich hab noch etwas zu arbeiten, Ursel, geh bitte zur Ruh.“
 Zur Ruh? Klang es für nach. Ja schwarze Nacht und tiefe Stille lagerte bald darauf über dem Hause. Sie aber lag wachend und starrte in die Kerzenflamme, die sich vor ihrem unflierten Kissen mit bunten Kreisen umzog.
 O große Einsamkeit! — In dem wachsenden Wehgefühl in ihr merkte sie, daß sie auf etwas gehofft hatte, das nicht eintret — auf ihres Mannes Kommen, und darauf, daß er mit guten Worten ihren Kopf, der weh und müde war vom Weinen und Denken, an seiner Brust bergen werde. O Mutter, Mutter, jammerte sie. Aber sie konnte auch den Weg zu ihrer Toten nicht finden, die letzte Stunde, in der aller Glanz ihres pittoresken Lebens nur für Ran gewesen war, trennte sie von ihr, machte diese Nachtstunden zur qualvollsten Einsamkeit.
 Durch die Stille klang ein Laut. Sie richtete sich auf — kein zweiter folgte, aber noch lag ihr der erste im Ohr, es war die, wenn auch gedämpfte, Hausglocke gewesen. Da rang sie die Hände und drückte ihren Kopf tief. „Gott sei mir bei, daß nicht noch mehr Unheil über unsere Schwelche komme!“
 Als Steensen geräuschlos eintrat, schlief sie. Noch lag der Geruch der kürzlich gelöschten Kerze schwer in der Luft und drohte ihm, der aus der frischen duftenden Nacht kam, zu ersticken. Im Dunkel tastete er sich an sein Lager, und freudig war er wieder auf. Schon vor dem

Kaffee hatte man ihn nach der Fabrik gehen sehen. Sie hätte es ihm gerne gleichgiltig darin, aber so lange die Gäste da waren, mußte sie sich ja beschließen. Es tat ihr selber leid, daß sie sich, wo es sich doch um den Besich ihrer Ran handelte, noch ungedummer Arbeit und ungeschicktem Alleinsein schute. Vielleicht kam man ja auch wegen Tante Angustens Anwesenheit nicht zu dem rechten Trost des Beisammensitzens. Tante Anguste war eine richtige Hausblase, wo nur die Schwägerin ein Weibchen beisammensahen, um ungestört zu sprechen, tauchte der Kopf mit der schwarzen Spitzenhaube auf. Sie war auch gründlich im Wege bei den notwendigen Vermögensverhandlungen. Steensen hatte bejammert, daß Ran nun auch ihr mütterliches Vermögen künden werde, und hatte schon im Voraus seinen Karger über die Gräfin Schwägerin gehabt. Aber Rothmann sagte aus freien Stücken, Ran hätte, ihr kleines Vermögen als Hypothek einzutragen. Also der Sorge war man ledig. Axel Steensen hatte aber noch die größere, Friedrichsholm auf seinen Namen übertragen sein — er war bisher Frau Winberts Pächter gewesen. Auch dies sollte notariell abgemacht werden, sobald man die Sache ganz durchschaute, im Laufe des Winters mochte der alte Status noch bleiben, insofern Axel den Pächters bis zur endgültigen Regulierung an die „Rasse“ entrichtete. Ueber Ursel kam eine wahre Befreiung, als die Angelegenheit so weit geordnet war, denn sie hatte die Empfindung gehabt, daß Steensen, der unermögende Beschäftigten, wie unter einem Alp geatmet hatte. Er wurde gesprächiger und man merkte ihm an, welche lebenswürdigen Umgangformen seine Jugend einst umgeben hatten.
 Nun machte sich der Besuch seinem Ende. Ursel lächelte gern die Gäste zurückhalten, da doch der drückende Alp gewichen schien. Im traulich erwärmten Wohnzimmer saßen die Schwägerin, die ältere unwillkürlich von Zeit zu Zeit nach der Tür sehend, durch die Elabet den Koffstahl der Mutter zu schieben pflegte. Rimmermehr! klang in ihr wie dumpfer Wendelschlag einer Uhr. Auffendend fragte sie halblaut, ob sie, wenn es Zeit sei, kommen solle, Ran und das Kindchen zu pflegen.
 „Ach, Du gute alte Urs“, sagte Ran ganz weich und ihre wunderbaren Augen fanden in Tränen. „Mein, Du bist ja unentbehrlich auf Friedrichsholm — das sehe ich jeden Tag, und

wer weiß, ob Du dann“ — sie lachte nervös — „nicht selber verhindert bist.“
 „Ach, ich!“ rief Ursel in schmerzlicher Abwehr und kreuzte die Hände über ihrem Leib — „ich werde wohl nicht erkranken!“ Sie verlor in Gedanken, und wieder kam ihr der Traum von den kleinen trübenden Fäden im Saal — von seinen fremd-tragenden Stimmen, die „Mutter“ sagten.
 „Ran, wie glücklich bist Du —!“
 „Meinst Du? Ich bin nicht, was man die geborene Mutter nennt, ich freue mich nicht im mindesten, — ich erfülle nur ein Pflicht — auch mal eine Pflicht, man denke.“ Sie schloß den Kopf auf und sah durchs Fenster, sie dachte der Schwester nicht ins Gesicht blickten. „Wie die Ranken vom wilden Wein doch klattern, ähnlich wie —“ Sie brach erstickend ab. Dachte sie nicht gleich gefogt: in Klampenborg? Und was hatte Klampenborg hier zu tun? „Ich habe gehört“, begann sie nach einer Weile mit gleichgültiger, schleppender Stimme wieder — „daß es Frauen gibt, die mit Entzücken den Bewegungen des kleinen Geschöpfes in ihrem Schoß lauschen. Die Ueberpantheit! Wie freut's nicht! Freilich, als ich's zuerst spürte, hab ich lachen müssen, nicht, weil's mich freute, nicht Du, sondern weil es komisch war. Nun wünsche ich freilich, es käme endlich — dieser Zustand ist erlerns lästig und zweitens schauerlich unästhetisch. Ich war doch immer so stolz auf meine „Kiste“ — ihr Götter.“
 Ursula schwieg, sie verstand nichts von Rand Geylauber. Leben in ihrem Schoße — es wäre ihr das größte, liebste Mysterium gewesen, aber am Ende ging Mutter Natur blind an ihrer Sehnsucht darüber —! Und was blieb alsdann? Sie stand auf, um nach dem Tsen zu sehen. Es war Sitte auf Friedrichsholm, daß abends das Mädchen einen Arm voll Bienenflöhe ins Zimmer trug, und daß die Familienlieder sich lachte, eins nach dem anderen am wackelnden Dämmerschimmer einklangen. Nun hingelte sie dem Mädchen und gab Auftrag.
 „Du bist ja wohl nie ohne Arbeit, Urs?“ fragte Ran freundlich.
 „Ja, die Arbeit bleibt“, lautete die Antwort, die aber kaum der Schwester galt, sondern vielmehr ihrer eigenen Frage: „Was bleibt überhaupt?“
 Fortsetzung folgt.

Stenographischer Reichstagsbericht Mannheimer Generalanzeigers

Mb. Deutscher Reichstag.

61. Sitzung, Freitag, den 13. Juni.

Am Tische des Bundesrats v. Herrlingen.
Präsident Dr. Neempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Das Gesetz zur Einführung des Gesetzes über den Unterhaltungswehnsatz im Königreich Bayern wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Die zweite Lesung der Wehrordnung.

(Zweiter Tag.)

Abg. Naden (Zentr.):

In den letzten Tagen haben führende Herren aus den bürgerlichen Parteien Anlauf genommen, Stellung zur Dedungsfrage zu nehmen. Ich folge den Herren auf diesem Wege nicht, weil unsere Stellung in dieser hochbedeutenden Frage bekannt ist. Dr. Spahn hat vor einigen Tagen unseren Standpunkt im Rahmen der Preussion präzisiert: Keine Ausgabe ohne Dedung. Wir begrüßen aber die Erklärungen der Herren aus den bürgerlichen Parteien, die dahin gingen, daß sie bereit sind, an der Dedungsfrage einmütig mitzuwirken. Wir sind der Ansicht, daß bei gutem Willen eine Einigung bei bürgerlichen Parteien wohl möglich ist. (Hört! Hört! und sehr richtig!) Wo ein Wille ist, muß auch ein Weg sein. Auch wir sind zur Mitarbeit bereit, um dieses hochbedeutende nationale Werk zu fördern. (Hört! Hört! und sehr richtig!) Der Reichsanwalt hat die eifrigste Verabschiedung der Wehrordnung befragt, aber auch die gleichzeitige Verabschiedung der Dedungsfrage. (Sehr richtig! und Widerspruch.) Der Reichsanwalt hält die Verabschiedung der Wehrordnung ohne die Dedung für unmöglich. (Sehr richtig! und Widerspruch.) Er hält Wehrordnung und Dedungsfrage für ein einheitliches Ganzes. (Sehr richtig! im Zentrum, Widerspruch links.) In diesem Sinne arbeiten und kämpfen wir mit der Regierung.

Wir sind bereit, die Maßnahmen zum Schutze unserer Vaterlands dem Reich nicht vorzuenthalten. Wir haben in der Kommission auch eine Reihe von Resolutionen angenommen, im ganzen durchsichtig. Allen bürgerlichen Parteien ist es ernst mit diesen Resolutionen. Wir haben das Vertrauen zur Militärverwaltung, daß sie diese Wünsche des Reichstags respektieren wird. In dem Augenblick, wo das deutsche Volk so große Opfer bringen muß, die allerdings notwendig sind, müssen auch die Wünsche und Beschwerden des Volkes Beachtung finden. Sie können nicht immer gleich in gesetzgeberischer Form Verwirklichung finden, da ist es notwendig, den Weg der Resolutionen zu beschreiten. Resolutionen sind das einzige Mittel, die Wünsche des Volkes der Regierung näher zu bringen; wir begrüßen daher die entgegenkommende Erklärung des Kriegsministers, daß die meisten von ihnen ohne weiteres umsetzbar seien. Bei Verabschiedung dieser Vorlage müssen wir vor allem die Erhaltung ansprechen, daß angesichts der großen Ausgaben die Heeresverwaltung die größte Sparsamkeit walten und allen Luxus möglichst einschränken läßt. Auch die sozialen Aufgaben der Zeit soll die Verwaltung nicht vergessen. Wir rechnen darauf, daß die Regierung die in unseren Resolutionen niedergelegten Wünsche auch erfüllen wird. Das deutsche Volk würde eine ablehnende Haltung der Regierung nicht verstehen.

Abg. Rogalla v. Bieberstein (Kons.):

Wir sind nicht in der Lage, der Interpretation, die der Abg. Baffermann der Rede des Reichsanwalters gegeben hat, zuzustimmen. Der Anwalt hat ausdrücklich erklärt, daß er die Verabschiedung der Wehrordnung und die Verabschiedung der Mittel für gleich wichtig halte. Und das ist unsere Auffassung auch, und sie entspricht auch, wie wir meinen, der Auffassung des gesamten deutschen Volkes. (Lachen links.) Der Vorwurf des Abg. Dr. Müller-Weinungen, daß wir die Verabschiedung der Wehrordnung beschleunigen, ist unbegründet. Wir weisen ihn mit aller Entschiedenheit zurück. Wir haben nicht die langen Reden gehalten und die Vorlage nicht mit Resolutionen belastet. Jedem Eingriff in die Kommandogewalt des Kaisers lehnen wir ab. In der Dedungsfrage sollen wir durchwegs auf dem Boden der Vorlage. In der Forderung der Sozialdemokratischen Partei wird die Regierung nach den Erklärungen des Reichsanwalters und des Kriegsministers hinsichtlich mit aller Entschiedenheit festhalten. Wir müssen für unsere Grenzprovinzen sogar zwei ganze Kavalleriedivisionen haben. Das gilt namentlich für unser Ostpreußen, das große Referat für die Pferde der ganzen deutschen Armee. Es kann nur durch Kavallerie geschützt werden, die so hart sein muß, daß sie selbst angreifen und so dem Sturm der russischen Kavallerie begegnen könne. Unsere ostpreussischen Jungmänner, auf unseren vortrefflichen Pferden beritten, das Allerbeste

leisten. Zum mindesten sollte die Forderung der Regierung wiederhergestellt werden.

Abg. Martin (Sp.):

Der Reichsanwalt hat recht, wenn er sagt, daß jetzt der Augenblick des Handelns gekommen sei. Die sechs Kavallerieregimenter sollen auch für uns für unsern Grenzschutz. Die Heeresverwaltung darf keinen Zollweit deutschen Landes ungeschützt lassen. Aber auch die Ostpreußen bedürfen eines stärkeren Schutzes als jetzt. Oberstleutnant v. B., ein Gebiet so groß wie Ostpreußen, hat eine ganz ungezügelt militärische Dedung. Und ein großer Teil unseres Nationalvermögens ist in der dortigen Industrie angelegt! Wir wünschen ja nur Kavallerie gegen Kavallerie! Man muß den Teufel mit Beelzebub austreiben. Wachen Sie aus dieser Frage keine Parteiliche. Geben Sie Schließen, von dem die Befreiung Deutschlands ausgeht, den Schuß, den es braucht.

Abg. Febr. v. Gamp (Sp.):

Ich kann diesen Wunsch für Ostpreußen nur wiederholen. Geben Sie Ostpreußen den nötigen Grenzschutz durch Kavallerie. Wir müssen es verhindern, daß im Falle eines Krieges mit Rußland Ostpreußen mit Rußen überschwemmt wird. Das können wir natürlich nur durch Kavallerie erreichen. (Abg. Redebau (Sp.):) Verleihen Sie doch die Garde-Kavallerie nach Ostpreußen! Ja, was soll dann für Schließen geschehen? Wir können kommen wie wir wollen. (Abg. Redebau: Das ist unser bester Ernst!) Was hat denn Ostpreußen verschuldet, daß man es so brutal behandelt?

Kriegsminister v. Herrlingen:

Der Gedankengang der letzten beiden Reden ist durchaus richtig. Ich habe in der Kommission die nötigen Aufklärungen gegeben, welche Vorsetzungen getroffen sind. Die Heeresverwaltung ist sich durchaus ihrer Pflicht bewußt, den deutschen Boden zu schützen. Das Resultat ist die Vorlage. Geben Sie uns die Mittel, unsere Pflicht in vollem Umfange zu erfüllen, darum bitte ich den hohen Reichstag. (Beifall rechts.)

Abg. Riefing (Sp.):

Wir bewilligen die Vorlage nur dem Volk zuliebe. Man tut so, als ob ohne die 3 Reiterregimenter — nichts bewilligt würde, während wir doch so sehr viel bewilligen! (Sehr wohl bei der Sp.) Die Kavallerie hat heute nicht mehr die Bedeutung für den Angriff, wie früher. Und warum wie sie bewilligen, wissen wir doch gar nicht, ob sie nach Ostpreußen kommt; die Garnison bestimmt der Kaiser. Es kann überdies genug im Innern des Landes dislozierte Kavallerie an die Grenze verlegt werden. Der Kriegsminister hat angegeben, daß das Leben in den Großstädten zum Augen verleiht; ein Einjährig-Kavallerie-Jahrgang kostet dreimal mehr als bei einer anderen Truppe. Auch die Spieserprospekte geben zu denken. Es wäre ganz gut, einen Teil der Kavallerie den Besatzungen der Grenzstädte, z. B. Berlin, zu entziehen. (Beifall bei der Sp.)

Kriegsminister v. Herrlingen:

Ich kann die Ausführungen des Redneren nicht unüberprüft lassen. Er hat verschiedene Fragen angestellt, die in der Budgetkommission schon erledigt wurden, auf die ich hier in der Öffentlichkeit nicht so eingehen kann, wie es notwendig wäre. Ich habe Last auch nachzugehen, warum es nicht möglich ist, die Gardebataillone in die Provinz zu verlegen. Wir haben in der Kommission auch die Notwendigkeit der sechs Kavallerieregimenter nachgewiesen. Werden sie nicht bewilligt, so werden empfindliche Lücken in der Rüstung. (Beifall rechts.)

Die Aussprache schließt.

Der Antrag Rogalla v. Bieberstein (Kons.) auf Bewilligung von 60 Kavallerieregimenten wird mit 100 gegen 67 Stimmen bei 5 Enthaltungen abgelehnt. Dafür stimmte mit den Konservativen nur die Reichspartei.

Der Antrag Baffermann (Kons.) die Regierungsvorlage, sechs neue Kavallerieregimenter, widerzulegen, wird mit 203 gegen 150 Stimmen bei 6 Enthaltungen abgelehnt. Dafür stimmten mit der Rechten die Nationaldemokraten und ein Teil des Zentrums.

Es bleibt also bei drei neuen Kavallerieregimenten. Artikel 1, der die Friedenspräsenzstärke auf 600 000 Mann festsetzt, wird angenommen.

Der sozialdemokratische Antrag, die Reduzierungszeit so zu legen, daß die Einberufungen die Möglichkeit haben, an den Wahlen zum Reichstag und zu den Landtagen teilzunehmen, wird abgelehnt.

Dann wird über die Resolutionen der Budgetkommission abgemittelt. Angenommen werden Resolutionen, wonach die Erhaltung ausgedrückt wird, daß nur Postämter eingestrichelt werden, und wonach der Reichsanwalt ersucht wird, dafür Sorge zu tragen, daß die Bestimmungen der

Wehrordnung betreffend Versteigerung vom aktiven Heeresdienst infolge bürgerlicher Verhältnisse (einzigiger Gewähr für historische Familien usw.) in der bisherigen rechtsstaatlichen Weise auch in Zukunft Anwendung finden. Angenommen werden ferner Resolutionen, wonach die Soldaten mindestens jährlich vier Wochen Urlaub erhalten sollen, wonach der Urlaub für die bestimmten Wachen in erhöhtem Maße gewährt wird und die Urlaubsgelohnen für die aus der Landwirtschaft stammenden Soldaten nach Art der Gegenwart erstellt werden sollen.

Eine Resolution fordert Maßnahmen, um den Trains zu haben, auch eine Änderung des Namens in Verbindung zu geben und dafür Sorge zu tragen, daß die volle Leistungsfähigkeit des Trains für den Fall der Mobilisierung sichergestellt wird. Gegen diesen Antrag erheben sich unter förmlicher Verteilung des Hauses die Konservativen und die Sozialdemokraten. Die Resolution wird in Kommissionsform mit 188 gegen 128 Stimmen abgelehnt. Aufschlag war die verhältnismäßig große Differenz in der Zahl der Ja- und Nein-Stimmenden. Nachdem eine weitere Resolution durch einfaches Erheben von den Händen zur Annahme gekommen war, öffnete sich plötzlich die Debatte, und in einem neuen einseitigen Kommissionsform zog Dr. Carrel an der Spitze, eine ein Dubenb kurze Reihe von Konservativen, in den Saal, ein erschütterndes Gelächers im ganzen Saal hervorzuheben.

Angenommen wurde weiter eine Resolution, die einen Vorschlag zur Erhöhung der Unterstützung von Familien der Mannschaften fordert. Verbesserungen auf dem Gebiete der Aufrechterhaltung der Schließfertigkeit insbesondere bei Reservisten und Landwehrmännern sollen gefördert werden. Es soll dafür gesorgt werden, daß Gemeinden die Vorschriften über Aufstellung von Militärämtern nicht umgehen. Die Leistungsfähigkeit der freiwilligen Krankenträger soll für den Fall der Mobilisierung sichergestellt werden. Eriparsen sollen gemacht werden durch Einführung einer einheitlichen Uniform für Krieg und Frieden, durch Einstellung von inaktiven Offizieren in Entlassung, für die die Gesundheitsfähigkeit nicht mehr die unabdingbare Voraussetzung ist usw. Bei der Lieferung von Staatsanträgen sollen nur solche Arbeiter berücksichtigt werden, die das Rekrutendrecht unangefast lassen usw. Das ersatzfähige Material soll bei Lieferung besonders berücksichtigt werden. Das Rekrutendmaterial soll möglichst durch die reichsbesonderen technischen Institute geliefert werden.

Die Dauer der Dienstpflicht.

Die Sozialdemokraten beantragen, einen Artikel zu ergänzen, wonach das Wehrgesetz Artikel 1 die Bestimmungen erhalten soll, daß während der Dauer der Dienstpflicht im fremden Dienste die Mannschaften ein Jahr zum amnestierenden Dienst bei den Bahnen verpflichtet sein sollen. Dazu legt eine Resolution der Kommission vor, die verabschiedeten Resolutionen zu einer Reform des einjährigen Dienstpflichtigen Dienstes im Sinne einer Erweiterung und Erleichterung die Einführung auf Grund auch aus der Forderung einzuwickeln. Eine Resolution der Sozialdemokraten verlangt eine Verkleinerung und Verlängerung der Dienstpflicht für das lebende Heer durch spätere Entlassung oder frühere Entlassung der Mannschaften und ferner eine gesetzliche Erklärung der Dienstpflicht für das lebende Heer, entsprechend der besten geltenden und körperlichen Ausbildung der Jugend. Endlich beantragt die Sozialdemokraten noch, die Resolution der Kommission dahin zu ergänzen, daß auch erwiesene hervorragende Leistungen auf dem Gebiete des Nationalismus einjährigen Dienstverzichtigen.

Abg. Dr. Stadnauer (Soz.):

Ich begründe den Antrag meiner Partei. Alle Reichsbeamten im Heeresdienst müssen unterworfen sein. Die einzigen Ausnahmen des Volkes verdienen die allgemeine Einführung der einjährigen Dienstpflicht. Diese würde den Schutz des Reiches übrigens besser gewährleisten, als das jetzige System. Man sollte auch internationale Vereinbarungen auf eine allgemeine Verlängerung der Dienstpflicht hinwirken. Dann würde auch das gegenseitige Vertrauen der Staaten von Nutzen sein. Die Reichsbeamten der anderen Länder, müssen. Von der sozialdemokratischen Resolution versprechen wir uns nichts, denn sie ist schon im Vorzuge beschlossen und hat nicht gewirkt. Aber wir wollen natürlich dafür stimmen. Die praktische Durchführbarkeit der einjährigen Dienstpflicht erscheint zweifellos; was wir eben immer noch vorzubringen unangenehm verhalten bei der Ausbildung der Soldaten aber doch werden. Die Soldaten werden nicht als Rekruten behandelt, sondern von dem Volk und der Volkstreue losgelöst. Worte von hoher Stelle, daß sie im gegebenen Falle auf ihre eigenen Häuser und Eltern schauen müssen, ferngezogen zu sein, das ist ein Zeichen des Militarismus.

Das Haus verliert sich.
Sonabend 11 Uhr: *Belehrung.
Schluß 6 Uhr.

Haasenstein & Vogler, Akt.-Ges., Aelteste Annoncen-Expedition Mannheim, P. 2, 1. Annoncen-Annahme zu Originalpreisen für alle Zeitungen der Welt.

Aus schweren Tagen.

Eine Erzählung aus dem Freiheitskriege von 1813
von B. Japp.
(Schluß.)

Michael Peterjohn wehrte dieses zwar ab, indem er sein altes Rittertuch doch zuerst aufsuchen mußte, aber da wußte der Handelsherr schon Rat.

„Nein, nein, mein lieber Peterjohn, ich sehe, Sie können nicht weiter, Sie müssen bei uns bleiben, und Ihre Mutter mag gleich mit zu uns übersiedeln, wie ich ihr schon so oft angedeutet habe und dieselbe hat sie seither fast alle Tage besucht.“

Es halfen keine Einwendungen, Michael Peterjohn mußte im Hause des Handelsherrn bleiben und noch an demselben Tag siedelte auch seine Mutter in dasselbe über, die kaum gekostet hatte, ihren Sohn noch einmal wieder zu sehen.

Wie durch ein Wunder und nur Dank seines kräftigen Körpers war Michael Peterjohn dem Tode nach seiner Verwundung bei Leipzig entronnen. Einige Zeit hatte er dann in einem Leipziger Spital gelegen, die Ärzte hatten ihm die Reste des zerstückelten rechten Armes vollends abnehmen lassen. Er war nun ein halb hilfloser Mann bei seines Lebens.

Nicht lange hielt er sich aber in dem Spital auf; kaum daß er sich etwas fähig hielt, ver-

ließ er dasselbe, denn ihn zog es in die Heimat zurück. Man sah ihn gerne aus dem Spital gehen, denn dieses war überfüllt und viele der Verwundeten konnten schon keine Aufnahme mehr finden. Das französische Heer hatte längst den Rückzug von Leipzig angetreten und niemand fragte mehr nach ihm, da er überhaupt für immer untauglich war. So hatte er die damals noch sehr beschwerliche Reise von Leipzig nach Hamburg angetreten, aber auf halbem Wege schon spürte er, daß er sich doch zuviel zugemutet hatte und als er erst Hamburg erreicht hatte, da schüttelte das Fieber seinen furchtbar geschwächten Körper, so daß er sich kaum noch bis an das Haus seines ehemaligen Prinzipals schleppen konnte.

Aber unter der sorgsamsten Pflege, die ihm hier zu teil wurde, überstand er abermals die Krankheit, diesmal völlig gesund bis auf den verlorenen Arm und damit kehrte auch sein Lebensmut wieder zurück.

So kam das Weihnachtstfest des Jahres 1813 heran, graue, kalte Wintertage. Michael Peterjohn wollte zum ersten Male das Haus verlassen, um seine alte Tante im Christmensegang zu besuchen, um die sich niemand bisher hatte kümmern können. In seiner beschleunigten französischen Uniform schritt er durch die Straßen seiner Vaterstadt. Scharf sah er hier überall aus, verbrannte, niedergedrückte Häuser verperrten den Weg; Schmutz und Unrat waren verbohrt angedrückt. Im Christmense-

gang sah es nicht viel besser aus und mit Entsetzen bemerkte Michael Peterjohn, daß das Danksagen seiner Tante in Trümmern lag. Wo aber befand sich die alte Frau?

Er fragte einige ihm begehrende Personen, aber niemand wußte ihm Bescheid zu geben.

„Es wird wohl mit in der St. Petrikirche sein.“ meinte schließlich jemand und nun mußte Michael Peterjohn, was das zu bedeuten hatte.

Marshall Danout, der Hamburg bei einer Belagerung durch die Russen bis zum letzten Mann verteidigen wollte, hatte in seiner Rücksichtslosigkeit den schrecklichen Befehl erteilt, daß alle armen Leute aus Hamburg entfernt würden. Sie sollten zunächst nach der damals noch dänischen Stadt Altona gebracht werden, von wo aus sie sich dann nach Schleswig und Holstein wenden konnten, ohne Mittel natürlich, denn nur die Vermuten traf dieses Los.

In diesem ersten Weihnachtstag nun waren die Armen aus ihren dürftigen Wohnungen herausgerissen worden. Armut, Hunger, Kälte und Frieren waren sie in die große St. Petrikirche getrieben worden, wo auch eine eiserne Kiste herbeigebracht. Tausende von alten Leuten und kleine Kinder waren hier zusammen gedrückt, die alle die Stadt verlassen sollten. Schreien und Wehklagen erfüllten die Kirche.

Von einer dunklen Abnung erfaßt eilte Michael Peterjohn dorthin und nach hundertlangem Suchen fand er seine alte Tante in einem der hohen Kirchenstühle aufammen-

gewahrt. Es kostete ihm keine große Mühe, als französischer Offizier die alte Frau von dem drohenden Schicksal zu bewahren und sie einzuwickeln mit in das Haus seines Prinzipals zu nehmen.

Am nächsten hielt sich die französische Besatzung in Hamburg, wo Marshall Danout mit furchtbare Strenge hauste. Rabelen war schon nach Elba verbannt und eine neue Regierung in Frankreich aus Ruhr gekommen und noch immer kauften die Franzosen in Hamburg furchtbar, bis endlich der Marshall von der neuen Regierung den Befehl erhielt, Hamburg zu räumen. Der Jubel in der Stadt war groß, als bald darauf die verhassten Feinde abzogen. Lange dauerte es, ehe die der Stadt geschlagenen Wunden heilten. Das ehemalige große Handelshaus der Firma J. C. Wulfsen sollte sich wieder zu neuer Blüte erheben, nachdem Michael Peterjohn, der noch ein kleines Kapital besaß, als Teilhaber mit eingetreten war und dieselbe Wunden geheilt hatte, die sollte der Sohn für das sein, was er hatte erbulden müssen.

Bei der Hochzeit Michael Peterjohns lernte sich das Gespann auch auf die beiden Herrscher Söderland und Münster. Ersterer war zum Militär gedrängt worden und in Rußland umgekommen, während Münster nach dreijähriger Aufenthalt in dem böhmischen Keller von der alten Frau wieder heraufgeholt worden war und Hamburg heimlich verlassen hatte.

Grosse Preisermässigung wegen vorgeschrittener Saison.

Sämtliche Jacken-Kostüme, weisse u. farbige Kleider, Kostüm-Röcke, Blusen, Morgenröcke, Unterröcke, Popeline-Paletots, Tuch-, Kammgarn-, Voile- u. seidene Paletots sowie Kinder-Kleider

weit unter sonstigem Verkaufswert!

Sophie Link

Der billige Blusen-Verkauf
zu Serien-Preisen
dauert fort.

Nachtrag zum lokalen Teil.

* Große Erfolge des Turnvereins Mannheim von 1896 bei der Stadion-Einweihung in Berlin, bei den Turnfesten in Birmensdorf und Waldhof und dem Sportfest in Frankenthal am 7. und 8. Juni. Das Feldbergfest, das dem Turnverein eine Woche zuvor den Wanderpreis im Stafettenlauf und den Sieg aller entsandten 10 Wettläufer brachte, bildete den Auftakt zu den Vorbereitungen für das Leipziger Turnfest. Am 7. und 8. Juni setzte der Siegeszug erneut ein. Zwei Turner, Julius Frey und Hans Feldbach, waren von der Kreisleitung mit ausgewählt, den schutten Kreis bei dem turnerischen Hüftkampf anlässlich der Stadion-Einweihung in Berlin zu vertreten. Schon 600 Wettkämpfer, die aus den besten und erprobtesten Wettläufern ausgewählt waren, traten am dem Turnplatz der Berliner Turnerschaft zu friedlichen Wettkämpfen im Hundertmeterlauf, Ringelstufen, Schenkerballwerken, Hoch- und Weitsprung an. Frey, der in sehr guter Form war, gelang es, den ersten Rang mit 88 Punkten zu erreichen, er markierte mit den zwanzig ersten Siegen beim Einzug ins Stadion an der Spitze des Feldzugs. Auch Feldbach wurde mit 70 Punkten Sieger, während viele — erstklassige Sieger — leer ausgingen. Doch auch die Kunstturner taten's den beiden Stadionseigern gleich. Sie waren nach Birmensdorf zum vierzigjährigen Jubiläum des Männerturnvereins entsandt und kehrten alle als Sieger heim. Hermann Balfert und Emil Dieckm erlangten im Kunstturnen beide den zweiten Rang mit 73 Punkten, nur einen halben Punkt hinter dem ersten Sieger, A. Gröber den neunten. Wilhelm Hakenfranz, der auch nach Berlin zur Stadionweihung gehen sollte, aber nicht die erforderliche Zeit hatte, tröstete sich beim Hüftkampf in Birmensdorf, in dem er Zweiter wurde. Die junge Mannschaft der Kunstturner blieb an diesem Sonntag nicht müßig. Sie hatte sich die Wettkämpfe anlässlich des Jubiläum des Vereinsjubiläum der Turnerschaft Waldhof zur Verfügung ausgelassen. Mattuschke gelang es, in der Unterstufe den ersten Rang mit 87 Punkten zu erringen, Joh. Böhl, der Sohn eines alten Wettläufers, und A. Ehrhardt erhielten den 8. und 9. Platz. Bei solch einem Wettbewerb konnte auch die Sporta-Abteilung nicht in Mannheimer Mannschaften weichen. Sie zog nach Frankenthal zum „nationalen Meeting“ des Fußballvereins. 4 erste, 2 zweite und 4 dritte Kreise brachte sie von dort mit nach Haus: Oswald Pöhl belegte im Weitsprung und 50-Meter-Lauf den 1. Platz, während er im 100-Meter-Seniorlauf Dritter wurde. Heinrich Bismann wurde im Dreikampf (100-Meter-Lauf, Weitsprung, Schenkerball) mit 11 Punkten 1. Sieger, im 100-Meter-Lauf und im Hochsprung 2., August Schachtner erbrang sich mit 154 Meter den 1. Rang im Hochsprung. August Döring, der bewährte Lehnwetter der Sportabteilung, wurde im 50-Meter-Lauf, Stahl im Ringelstufen und die Juniorsenmannschaft in der 400-Meter-Staffette 3. Sieger. Selten wird es einem Vereine vergönnt sein, solche Erfolge an einem Sonntag zu erringen. Nicht weniger als 20 Siege bei den verschiedenenartigen Wettkämpfen sind es im ganzen. Das ist der fleißigsten Arbeit aller Faktoren zu verdanken, die, je näher das Leipziger Turnfest heranrückt, immer enger einlegt. Man muß an einem Dienstag- und Freitag-Abend oder Sonntagmorgen in die schöne Halle an der Prinz-Bildschmidtstraße kommen, um zu sehen, wie hier alles eingetakt wird, um in Leipzig das Beste geben zu können. Mit 100 Mann will der Turnverein, wie wir hören, zum Turnfest nach Leipzig am 12.—16. Juli ziehen, das das großartigste und bedeutendste Turnfest der Welt

werden wird. Die Sympathien der Bevölkerung begleiten den allseitig vorwärtsstrebenden und rastlos an der körperlichen Kräftigung des heranwachsenden Geschlechts arbeitenden Verein auf seiner Fahrt nach Leipzig. Nicht weniger als 60 neue Mitglieder aus den ersten Gesellschaftskreisen sind in den letzten 3 Monaten dem Turnverein beigetreten. Viva sequens!

Vergnügungen.

* Varietehaus im Friedrichsplatz. Zum Reizungs-Jubiläum des Saales wird morgen Sonntag in den Voranlagen ein Abendessen mit großer Illumination arrangiert. Die Hauptbesetzung der Tafel werden diesmal das Blumenparterre und Umgebung aufweisen. Zahlreiche Blumenerzierer werden im Verein mit mannigfachen Palastmarien ein harmonisches Gesamtbild geben. Das Festkonzert der Opernabteilung unter Herrn Musikdirektor Heilig's Leitung verspricht einen schönen Abend, ebenso das Gedächtnis des Herrn Müller vom Trauzer Opernhaus. Zum Fortzuge kommen u. a. Wagner-Operette und Donizetti a. d. Op. Madame Butterfly. Herr Müller singt Romane a. d. Op. „Der Postillon a. Nancy“, „Hélène a. d. Op. Martha“, „Strella“ und „L'opéra-buffe“. Trotz dieser reichen Vorbereitungen hat die Vorbereitung des Festkonzerts nicht erlahmt, um weiteren Kreisen Gelegenheit zu geben, am Kaiser-Jubiläum-Abschied zu teilnehmen zu können.

* Operntheater. Heute Sonntag und morgen Sonntag nach drei mal „Die Fledermaus“ in Szene. Die Sonntag-Nachmittags-Vorstellung in remobilisierter Fassung. Am Montag beginnt das Dillibörger Festspektakel sein Spiel mit „Hans Heubach“. Ueber die Aufführung dieses Stückes, welches in Berlin bereits über 100 Vorstellungen erlebte, wird in Düsseldorf der „General-Anzeiger“ ein Stück frei von allen englischen Beleidigungen und überaus geistreich gemessen und eine Würdigung, welche nicht zu mangeln übrig läßt. Das Trocadero bleibt bis inkl. 20. Juni geöffnet.

Stimmen aus dem Publikum.

Opazene in Mannheim.
Mein Einzelhandl vom 24. Mai, Abendblatt, über die Staubplage hat Staub aufgewirbelt. Denn in der Zwischenzeit haben noch mehrere Einsender sich ebenfalls über die Staubplage beschwert. Die zuständige Behörde hat aber nicht getan, sie hat nicht einmal den durch das Eingelände aufgewirbelten Staub bekämpft. So lang die Geschichte aber unendlich weiter gehen. In den letzten Tagen war der Staub einfach untragbar. Wenn die Stadtgemeinde für die Gesundheit der Bewohner nicht das nötige Verständnis hat, so wird hiermit an die Polizei das Gelächern gerichtet, durch a gesundheitspolizeiliche Anordnungen das Nötige zu veranlassen. Es handelt sich bei der Bekämpfung der Staubplage um die Bekämpfung von Krankheiten.

Dies ist bekanntlich viel wichtiger, als die Bekämpfung von Krankheiten, welche bereits vorhanden sind. Um den unheilvollen Zustand zu beseitigen, muß gefordert werden:

1. An trockenen und windigen Tagen muß auf Straßen und Plätzen im ganzen Stadtgebiet ohne Ausnahme mindestens alle 1—2 Stunden gespritzt werden, wenn der Wind über die Straße keine Pfäferung oder sonstige Bede hat.
2. Auf gepflasterten, asphaltierten oder ähnlichen Plätzen und Straßen muß mindestens morgens, mittags und abends gespritzt werden.
3. Die gleichen Maßnahmen sind auch an weniger trockenen und windigen Tagen auf solchen Plätzen und Straßen notwendig, welche dem Fußverkehr und besonders dem Automobilverkehr stark ausgesetzt sind. Das Spritzen, sich um die Bekämpfung der Staubplage ebenfalls zu kümmern, wird aber auch dem Verkehrsverein hiermit nahe gelegt. Der Verkehrsverein hat sich bekanntlich die Aufgabe gestellt, Mannheim zu einer Fremdenstadt zu machen. Zur Erfüllung dieser Aufgabe gehört aber nicht nur die Veranstaltung von Festlichkeiten, sondern auch die Vorbereitung eines hygienisch einwandfreien Aufenthalt. Die wenigen Fremden, welche außer den Geschäftsreisenden nach Mannheim kommen, bedanken sich aber für einen längeren Aufenthalt, wenn ihnen derselbe durch die Staubplage verleidet wird. So mußte ich mir neulich von einem Ehepaar aus Hamburg, das einige Tage hier weilte, unterblümt sagen lassen, es sei eine Schande, daß in Mannheim so wenig gegen die Staubplage getan werde. Leider mußte ich diese wenig schmeichelhafte Kritik zustimmen beantworten. Wie sollten aber die Fremden sich hier wohl fühlen, wenn den Bewohnern der Stadt durch den Staub der Aufenthalt in den kleinen Straßen verleidet und verleidet wird?

Buntes Feuilleton.

— Der Kampf um die Linie in der Mode. Die Engländer sind wieder einmal entrückt über die Reaktionen der Frauenkleidung, die ihnen ihre guten Freunde aus Paris gebracht haben. Die um die Hüften weit sich bauschenden und um die Hüfte sehr engen Röcke, die im Hyde-Park jetzt allenthalben aufzufinden, erklären sie für unwürdig, von einer Engländerin getragen zu werden. „Der frei ausschneidende, stolze Gang, der das Charakteristikum der jungen Engländerin war, ist dahin,“ so sagt ein Londoner Blatt. „Sie trippeln mit kleinen läppischen Schritten, sie wackeln und schiefen sich dahin, wie wenn sie nach der Melodie irgendeines Gassenbauers tanzen wollten.“ So hat man denn in einer Reihe von Londoner Modegeschäften und vor allem in weiten Kreisen der britischen Bevölkerung den Kampf gegen die „gebrochene Linie“ in der Toilette eröffnet. Die Horn dieser Röcke verleihe dadurch, daß sie keine gerade oder ruhig ausschwingende Linie gäbe, sondern in einem tollen Schwung zu den Hüften niedergielte, das künstlerische Gefühl; sie vernichte jede Schönheit der weiblichen Gestalt und gäbe das Auge nicht auf die ganze Erscheinung, sondern zwinge es, dieser vertrackten Linie zu folgen. „Diese Kleider werden niemals der ersten Engländerin zulagen,“ so meint der Vertreter einer führenden Modistin, der über diese „Linienfrage“ interviewt wurde. „Sie passen vielleicht für einige extravagante Damen, die bei den Rennen von Longchamp und Autaul Senfation erregen wollen. Ich kann sagen, daß sie

bisher von meinen Kundinnen wenig verlangt worden sind.“ Um einer solchen Entartung der Frauentracht wirksam vorzubeugen, wird in den beteiligten Londoner Kreisen die Gründung einer „Britischen Akademie der Moden“ erwogen, einer Korporation von Künstlerinnen und Schneiderinnen, denen jede Freiheit zur Begünstigung vorgelegt werden soll. Das Urteil der Mode-Akademie soll dann für die englischen Frauen verbindlich sein; die Toiletten, die vor diesem Forum der Kleiderästhetik keine Gnade finden, würden aus dem vereinigten Königreich verbannt werden. Man glaubt, daß die „Küche mit der gebrochenden Linie“ schließlich dem Verdammungsurteil verfallen werden. Die erlöschende Gegend, die sich hier demerkbar macht, hat immerhin schon den Erfolg gehabt, daß die Pariser Schneider mit ihren extravaganten Schöpfungen zurückhalten und sie nicht nach London importieren.

— Erbscheidungsabzeichen. Wie uns aus Newyork geschrieben wird, bringen die Amerikanerinnen darauf, eine gebotenes Erbscheidungsabzeichen einzuführen. Sie meinen, daß man ebenso gut wie den Trauring, den Verlobungsring, den Erbscheidungsring tragen kann. Es muß nicht gerade ein Reifen sein, auch ein anderes Abzeichen läßt sich verwenden. So schling die meistgeschiedene Dame der Newyorker Gesellschaft, Mrs. Della Z... vor, biling Kettenarmbänder oder dünne Goldreifen als Zeichen der Geschiedenen auf dem Arm zu tragen. Dieses Abzeichen sei schon deshalb notwendig, weil man in der Gesellschaft sonst fest den Fragen nach dem Gatten ausgesetzt ist, und es doch gewiß jede Frau peinlich berühren muß, wenn man sie nach ihrem Manne fragt und dieser Name gar nicht vorhanden ist. Man sieht die Abzeichen der Geschiedenen bereits vielfach auf den Armen der Damen. Doch ist man sich noch nicht über das Endgiltige dieses Zeichens einig. Wenn es irgend welchen Wert haben soll, so muß auch in der Beziehung eine Konvention herrschen, ebenso wie bei dem Trauring, d. h. alle, die geschieden sind, müssen sich zu dem gleichen Abzeichen bekennen. Und das wird wohl der etwas knifflige goldene Kettenreifen werden, den Mrs. Della vorgeschlagen hat. Sie, die bereits siebenmal geschieden ist, muß wohl über das entsprechende Zeichen am besten unterrichtet sein.

— Vom lustigen Aufel Sam. Zarter Vint. Dichter: „Haben Sie nicht, wenn ich eine meiner vier Rollen freistellen würde, daß ich damit den Akt verbessern könnte?“ Theaterdirektor: „Gewiß, um 25 Prozent.“ — Berdienter Sohn. „Da lese ich in der Zeitung von einem alten Junggesellen in Ohio, der geistlos ist und sein ganzes Vermögen der Frau hinterlassen hat, die ihm einm einen Koch gegeben.“ „Und da sagt man noch, daß es keine Dankbarkeit in der Welt gäbe!“ — Der wahre Sherlock Holmes. „Sherlock Holmes trat in das Zimmer und sah sich überall um. Die Bilder waren in Stücke geschnitten, die Stühle waren zertrümmert, der Tisch lag oben auf dem Himmel. Der Teppich schimmerte in Blut.“ „Hier ist jemand gewesen,“ folgerte er mit wundervollem Scharfsinn aus diesen Bestellungen... — Der Professor. „John“, sagte die Gattin des Professors, „du wirst aber sehr vergesslich. Weist Du, daß Du mir die ganze Woche über noch keinen Kuss gegeben hast!“ „Am Gotteswillen!“ erwiderte der Professor, aus tiefem Sinnem über ein schlechtes Gedächtnis aufschauend, „ich habe doch die ganze Woche über jemand geküßt. Galt Du eine Abtunung, wer das gewesen sein könnte?“

Ausnahme-Angebot

Handschuhe Strumpfwaren Trikotagen

Gemeinsam mit meiner Zentrale kaufe ich in den bedeutendsten Fabriken grosse Partie-Posten Damen-Handschuhe Damen-Strümpfe, Herren-Socken, Trikotagen die ich ab

Samstag, den 14. Juni
zu ganz enorm billigen Preisen zum Verkauf bringe.

1 Partie-Posten Kinder-Söckchen

extra gute Qualitäten, in modernen Farben und eleganten Bordüren, zum grössten Teil mit Wollrand

Grösse	0-3	4-7	8-10
Paar	28 Pf.	38 Pf.	48 Pf.

- Damen-Handschuhe lang ohne Finger, weiss und schwarz Paar 22 Pf.
- Damen-Handschuhe lang ohne Finger, weiss, gute Qualität Paar 35 Pf.
- Damen-Handschuhe lang ohne Finger, Ia. Qualität Paar 48 Pf.
- Damen-Handschuhe lang ohne Finger, weiss, schwarz und farbig extra gute Qualität Paar 75 Pf.
- Damen-Handschuhe extra lang mit Finger, weiss, Ia. Qualität Paar 95 Pf.
- Seidene Damen-Handschuhe lang, ohne Finger, weiss Paar 1,25 M.
- Damen-Strümpfe engl. lang, schwarz und lederfarbig, solide Qualität Paar 35 Pf.
- Damen-Strümpfe engl. lang, schwarz und lederfarbig, gute Qualität Paar 45 Pf.
- Damen-Strümpfe engl. lang, durchbrochen, elegante Dessins Paar 58 Pf.
- Damen-Strümpfe engl. lang, gute Florware, hochmoderne Farben Paar 85 Pf.
- Damen-Strümpfe engl. lang, Florware, schwarz mit feinfarbigem gestreiften Rand Paar 95 Pf.
- Damen-Strümpfe engl. lang, schwarz und lederfarbig, Ia. Seidenfaser Paar 1,10 M.
- Herren-Schweiss-Socken extra billig Paar 28 Pf.
- Herren-Socken gestrickt, kräftige Qualität Paar 35 Pf.
- Herren-Socken Masch., mit verstärkter Ferse und Spitze Paar 45 Pf.
- Herren-Socken schwarz, gestrickt, doppelt Ferse und Spitze Paar 65 Pf.
- Herren-Socken gute Qualität, in den neuesten Modefarben Paar 70 Pf.
- Herren-Schweiss-Socken extra gute Qualität, Marke „Ideal“ Paar 85 Pf.
- Herren-Netzjacken Stück 1,10, 85, 55 Pf.
- Herren-Hosen maccofarbig Stück 1,75, 1,25, 75 Pf.
- Herren-Hosen poeds, sehr angenehmes Tragen Stück 2,75, 1,95, 1,65 M.
- Herren-Hemden maccofarbig Stück 1,75, 1,25, 95 Pf.
- Herren-Einsatzhemden mit schönen hellen Einsätzen 2,50, 2,20, 1,75 M.
- Herren-Einsatzhemden Ia. Qualität, mit eleganten Pique-einsätzen Stück 4,00, 3,50, 3,00 M.

LANDAUER

Q 1, 1

Breitestrasse

Q 1, 1

Für die Reise

und den Sport

Ist zweckmässiges Schuhwerk eine Grundbedingung.



„Benagelung nach Wunsch“

Reise-Schuhe

Strand-Schuhe

Tennis-Schuhe

Sandalen

Turnschuhe

Haus-Buntstiefel

Berg- u. Tourenstiefel

„Marke Fortschritt“

sind aus eigens ausgewählten Materialien extra solid und stark hergestellt und bieten die beste Garantie für Zufriedenheit



Samen:

- Gemüsesamen
- Blumensamen
- Grassamen
- Kleesamen
- Senf, Wicken
- Felderbsen

Düngemittel:

- Hallmayer's u. Nährsalz-Blumendünger
- Peru-Quano, Füllhorn-Marko
- Knochenmehl
- Chili-Seipeter
- Thomasmehl
- Nährsalz-Gartendünger

Vogelfutter

Alle Arten

Geflügelfutter

Kükenfutter, für Lerten, Bruchreis, Hirse etc.

Hornmehl

bestes Rasendünger vorzüglich für Topfpflanzen Gemüse, Rosen, Stäucher-Blümen

Hundekuchen

Balkonkasten, Oelkannen Gartengeräte nur erstklassige Fabrikate.

Wingertschweifel, Tabakstaub Kupferschwefelkalkpulver Schwefelapparate, Blumenspritzen Präparate zur Insektenvergiftung.

Südd. Samenhaus Constantin & Löffler
Mannheim, F 1, 3 Breitestr. neben Strumpfwarengeschäft Dast

Spezialitäten:
Gepr. Ketten u. Selbstgreifer
f. Kohlen, Kies u. Lehm

Kettenpräfangs- und Reparaturen
in Ketten u. Selbstgreifern

Mannheimer Ketten- und Maschinenfabrik
Weidner & Fahr G. m. b. H.
Tel. 1199. Mannheim-Neckarau. Tel. 1199.

MISSIPPIES ORIGINAL
Zentral-Luftheizung

Einfamilienhäuser-Säle-Läden
ESTH & Co.
Produktions-MANNHEIM Hamburg
Preparate & Verordnungen kostenlos

Heirat

Herr 24 Jahre alt, toll mündig d. Belano (hofft einen bel. Bräutigam mit Vermögen wenn aus dem Land od. Stelle med. späterer Heirat. Oberl. u. 1908 an die Expedition.

Güthl. Heirat.
Tücht. Gehilfensdame 24 J. alt u. gut. od. Gehilf. od. Gutsd. u. Vermögen. Heirat einl. an briefl. Herrn in 60. W. gl. m. Religion, Herr u. ein güthl. Geis. Inst. med. Heirat lassen in fernem. Herrn. verbei. Ch. u. Nr. 19030 u. k. Gg. u. H.